

hlb

Hochschullehrerbund e.V.
Heft 1 • Februar 1994

Z 12916 F
Postvertriebsstück
Entgelt bezahlt
CICERO Kölnstraße 292
53111 Bonn
ISSN 0340-448 x

Die neue Hochschule

für anwendungsbezogene Wissenschaft und Kunst

Deutsch-Französisches

Mehr französische als
deutsche Doppeldiplomierte
nach 15 Jahren DFHI

Querelle d'allemand
belastet europäische
Perspektive der Ingenieur-
ausbildung

Perspektiven:

Metzners Hochschule neuen
Typs: Immer wieder richtige
Antworten zur rechten Zeit

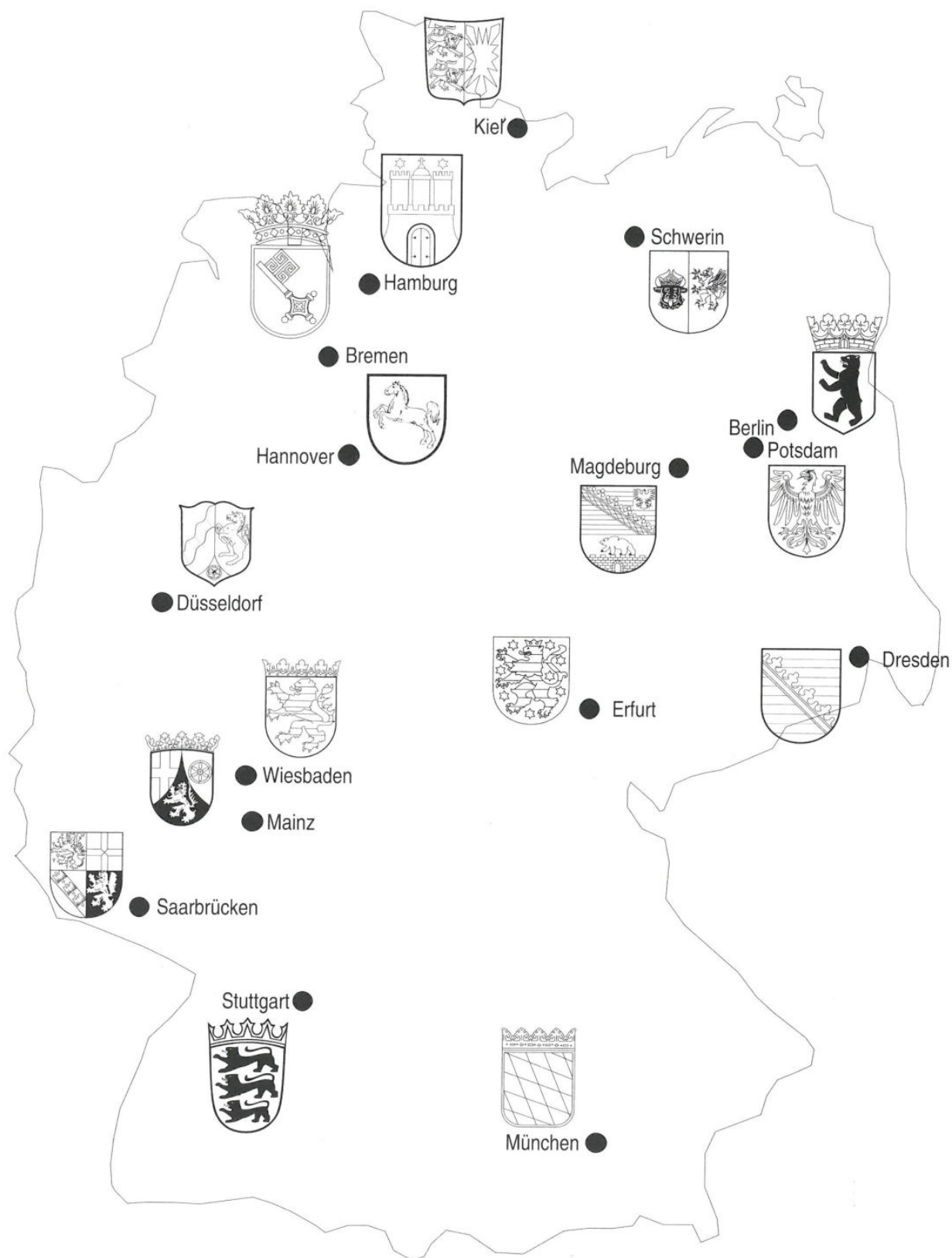
FES und hlb:

Tagung zu Perspektiven und
Chancen in Potsdam



NACHRICHTEN • MEINUNGEN • BERICHTE

*Unter diesen Wappen finden Sie Berichte aus den Ländern
und den Landesverbänden*



Die neue Hochschule

Februar 1994

LEITARTIKEL

Günther Edler
Neues Jahr - Neue Gesichter

hIb-AKTUELL

hIb-Tagebuch

Besoldung: Keine Bewegung im Superwahljahr

Friedrich Ebert-Stiftung und hIb tagen

AUFSÄTZE

Joachim Metzner
Die Fachhochschule als Hochschule neuen Typs

Wolfhart Haacke
34 Jahre Zusammenarbeit mit Resch

Hubert Mücke
Hochschullehrer: Ein Beruf mit Zukunft

Karlheinz Bosman
Ingenieurstudium
in Deutschland und Frankreich

Rainer Reisel
15 Jahre jung
Deutsch-Französisches Hochschulinstitut

Günther Edler
Auswertung der DFHI-Statistik

RUBRIKEN

Meldungen

Aus den Ländern

Informationen und Berichte

Personalia

Neuberufene

hIb-Dokumentation

Bücher: hIb-Didaktik Dokumentation

Impressum



Wechsel im Vorsitz des Wissenschaftsrates: Professor Dr. Karl-Heinz Hoffmann (rechts) folgte Professor Dr. Gerhard Neuweiler (links) - siehe Leitartikel

Neues Jahr - neues Gesicht der DNH

Die Titelseite ist Programm: Hochschullehrerbund und DIE NEUE HOCHSCHULE für anwendungsbezogene Wissenschaft und Kunst sollen als Synonym verstanden werden. DIE NEUE HOCHSCHULE ist Pflichtblatt für hIb-Mitglieder und versteht sich als Pflichtlektüre für (fach-)hochschulpolitisch Interessierte. Dennoch enden die Ambitionen der DNH-Macher nicht, wenn die Texte aufbereitet sind: Die Nachrichten, Meinungen und Berichte, die auf der Titelseite versprochen werden, sollen auch gelesen werden. Sie bieten sich - hoffentlich - lesefreundlicher an als bisher.

Das geliftete Gesicht der DNH markiert zugleich eine Zäsur im Verlegerischen: Heft 1/94 ist das erste vom Hochschullehrerbund selbst verlegte. Wolfhart Haacke hat den Namen DIE NEUE HOCHSCHULE gemeinsam mit dem Verleger Heinz Resch geprägt. Haacke dankt in diesem Heft den Reschs für deren wichtigen Anteil an dem Produkt, das er selbst über 21 Jahre hinweg als Schriftleiter und Herausgeber gestaltet hat. Herzlichen Dank also auch dem Dank sagenden Wolfhart Haacke!

Joachim Metzner, Rektor der FH Köln, denkt über den Tag hinaus und dokumentiert das auch. Die Fachhochschule als Hochschule neuen Typs muß ihre Daseinsberechtigung immer wieder aufs Neue beweisen. Metzner nennt die Erfolgskomponenten und extrapoliert sie in Richtung Zukunft. Sein Beitrag ist nicht nur lesenswert, sondern verdient, als Rezept innerlich und äußerlich „anwendungsbezogen“ eingesetzt zu werden.

Karlheinz Bosman, Vizepräsident des hIb, hat an der Jahresversammlung der GE-TH (der binationalen Vereinigung französischer Grandes Écoles und deutscher Technischer Hochschulen) in Saarbrücken teilgenommen. Was da über die Ingenieurausbildung in Deutschland und Frankreich an Problemen und Lösungsansätzen auf den Tisch kam, war überwiegend bekannt und nur selten originell. Bemerkenswert hingegen war, daß diese Saarbrücker Tagung erstmals gemeinsam von Universität und Fachhochschule ausgerichtet wurde. Der Versuch einiger universitärer Standesverteidiger, dies im Vorfeld zu hintertreiben, war mißlungen. Nun versuchten sie, den elitären Grandes Écoles den Appetit zu verderben. Bosman meint, diese Schüsse seien eher nach hinten losgegangen. Es ist schon kurios, daß eine Tagung, die der innereuropäischen Zusammenarbeit dienen soll, hierzulande zu nationalen Abgrenzungsscharmützeln mißbraucht wurde. Aber - Sie lesen das besser selbst, ab Seite 16.

Eine Übersicht über die weiteren Themen des Heftes gibt das erweiterte Inhaltsverzeichnis. In einer neuen Rubrik sind die der Redaktion bekanntgewordenen Berufungen an Fachhochschulen verzeichnet. Falls Sie Namen vermissen, so schreiben Sie bitte dem hIb.

Schließlich verdienen die Umschlagseiten Ihre Beachtung: Nutzen Sie den von der hIb-Geschäftsstelle gebotenen Service und kommen Sie zur gemeinsamen Tagung von Friedrich-Ebert-Stiftung und Hochschullehrerbund nach Potsdam. Um Perspektiven und Chancen der Fachhochschulen soll es dort gehen. Sanssouci?

Übrigens: Wann haben Sie Ihren letzten Leserbrief geschrieben? Auf den nächsten wartet gespannt

IHR GÜNTHER EDLER

Neues Jahr - Neue Gesichter

*Hoffmann statt Neuweiler,
Laermann statt Ortleb*

Nach einjährigem Vorsitz im Wissenschaftsrat mußte Professor Dr. Gerhard Neuweiler gehen. Bundesminister Professor Dr. Rainer Ortleb hat länger durchgehalten: er ging freiwillig und zu diesem Zeitpunkt unerwartet nach dreijähriger Amtszeit.

Der Fall Neuweiler ist ein Lehrstück. Der Wissenschaftsrat hat zwei Kommissionen, die wissenschaftliche und die Verwaltungskommission. Die Mitglieder der Verwaltungskommission werden von den Regierungen des Bundes und der Länder entsandt, die Mitglieder der wissenschaftlichen Kommission werden vom Bundespräsidenten berufen. Für das Gros ist die „Heilige Allianz“ der Wissenschaftsorganisationen DFG, MPG, HRK und AGF 1) vorschlagsberechtigt. Die Mitgliedschaft im Wissenschaftsrat kann in der Regel bis zu sechs Jahren betragen; die Möglichkeit, Ausnahmen von der Regel zu machen, wurde auch schon mehrfach genutzt. Nicht so im Fall Neuweiler, obwohl der Wissenschaftsrat selbst für eine Verlängerung votiert hatte. Die „Heilige Allianz“ hingegen nominierte Neuweiler nicht wieder, und der Bundespräsident waltete seines Amtes in notarieller Weise. Ob von Weizsäcker gut beraten war, so zu entscheiden?

Neuweiler hat wider den Stachel des Wissenschaftsetablissemments gelockt. Er hat sich, noch deutlicher als sein Vorgänger Simon, weniger als Moderator widerstrebenden Interessen, sondern eher als Vorreiter für notwendige Reformen verstanden und dabei das Etablissement kräftig verärgert. Einen - beileibe nicht den einzigen - Stein des Anstoßes legte er, indem er nicht nur sehr allgemein den Ausbau der Fachhochschulen, sondern für diese beispielsweise auch Wirtschaftsjuristen forderte und sogar einen zweiten forschungsbezogenen Abschluß befürwortete. Das trug ihm den Vorwurf ein, den Fachhochschulen das Promotionsrecht verschaffen zu wollen.²⁾

Die „Heilige Allianz“ hat damit dem künftigen Vorsitzenden des Wissenschaftsrates aufgezeigt, wo Barthel den Most holt; es wird sich zeigen,

wie hoch der Prestigewert einer Mitgliedschaft in der wissenschaftlichen Kommission ist und wie stark der Sanktionsmechanismus der Nominierungsallianz wirkt - und vice versa. Die Fachhochschulen haben nur in der HRK aus einer etwas gestärkten Minderheitsposition ein Wörtchen mitzureden, in den anderen drei „Heiligen“ Institutionen ist die universitäre Wissenschaft noch unter sich und die Welt heil. Das anstehende 172. Plenum der HRK soll den vierten „Heiligen“ - den HRK-Präsidenten Erichsen - nun für drei weitere Jahre im Amt bestätigen. Aus dem Plenum könnte wohl gefragt werden, ob die HRK Forschungsorganisationen unterlegen ist. Und auch eine zweite Frage wäre nicht unzulässig, nämlich wie Erichsen sein Vorschlagsrecht für die demnächst zu wählenden HRK-Vizepräsidenten umzusetzen gedenkt.

Ortlebs Rücktritt sei persönlich und nicht politisch begründet, so heißt es. Ortleb hat damit weniger Aufsehen erregt als der Nominierungsprozeß seines Nachfolgers Laermann. Zu Unrecht. Dieser Wechsel ist ein respektabler Offenbarungseid der Hochschulpolitik von Bund und Ländern im Kleide respektabler Loyalität zur Koalition, von der hier nicht mehr gestaltet, sondern nur noch verwaltet wurde. Ortlebs Rücktritt könnte - als Signal des Versagens - die Hochschulpolitik doch noch zur Issue im Superwahljahr machen.

Der neue Vorsitzende des Wissenschaftsrates, Professor Karl-Heinz Hoffmann, hat nun nicht nur ein, sondern zwei Jahre Zeit, unerschrockene Vordenkerarbeit zu leisten, bevor ihn die Rache der Heiligen Allianz treffen kann. Bundesminister Laermann sind zunächst nur acht Monate gegeben, seine Erfahrungen als Hochschullehrer an der Nahtstelle zwischen Universitäten und Fachhochschulen richtungsweisend einzusetzen. Vielleicht liegt darin nicht nur seine persönliche, sondern auch der Hochschulen kleine Chance.

(G.E.)



1) Deutsche Forschungsgemeinschaft, Max-Planck-Gesellschaft, Hochschulrektorenkonferenz, Arbeitsgemeinschaft der Großforschungseinrichtungen

2) Die Leser der DNH wissen, was Neuweiler tatsächlich vor dem 44. FRK-Plenum sagte - siehe DNH 6/93, Seite 9f.

hlb-Tagebuch

1993

23. November

Kuntze an den Präsidenten der Hochschulrektorenkonferenz, Erichsen: "... Wie Ihnen sicherlich bekannt ist, räumt die Studienstiftung des Deutschen Volkes nur denjenigen Professoren an Fachhochschulen ein Vorschlagsrecht ein, die einen internationalen Studiengang mit integriertem, mindestens einjährigen Auslandsaufenthalt betreuen.. Dieser Zustand kann nicht befriedigen..." Erichsen könnte als Kuratoriumsmitglied für eine Öffnung der Studienstiftung wirken. Antwort: höflich, aber... Wir bleiben dran.

1. Dezember

Kuntze schreibt „hochachtungsvoll“ an Anton Pfeifer, Staatsminister im Bundeskanzleramt, und protestiert gegen die unzureichende Teilnahme von Fachhochschulvertretern am Bildungsgipfel: "... Grundsätzlich vertrete ich die Auffassung, daß eine Diskussion über den Standort Deutschland nur dann einen Sinn macht, wenn seit langem als ungeeignet erkannte Strukturen im Hochschulbereich überprüft werden. Ein Fortschreiben des Bestehenden scheint mir nicht hinreichend, zumal alle Fachexperten den Ausbau der Fachhochschulen mit Nachdruck fordern." Peinlich, peinlich: bis heute (31. Januar 1994) keine Antwort.

1. Dezember

Staatsminister Meyer, Freistaat Sachsen, schickt Glückwünsche an Kuntze nachträglich und bietet Gespräch gemeinsam mit Theilig, hlb-Sachsen, an. Die Anwendung des BAT-Ost auf Professoren in Sachsen muß weg. Das ist keine finanzielle, das ist eine prinzipielle Frage.

6. Dezember

Grille auf der ersten, zunächst mißglückten Auflösungssitzung der FRK in Bonn. In einer lebhaften Debatte machen sich die Fachhochschulrepräsentanten Sorgen um das eigenständige Weiterbestehen des hlb. Grille beruhigt: keine Fusionsabsicht beim hlb. Wir machen weiter. Ein hlb ohne Maulkorb wird in Zukunft wichtiger denn je.

8. Dezember

Der **hlb**-Hessen zieht gegen die hessische Hausberufungspolitik zu Felde: Stilblüten ministerieller Phantasie treten zutage. Der Slogan „Hessen vorn“ wird zur Karikatur, wenn Politik nicht vernunftbestimmt gestaltet wird.

1994

10. Januar

Kuntze mit Kollege Streckel, Osna-brück, und Kanzler Schmidt, Lüneburg, bei Harbort, AG Inneres der CDU/CSU. Juristenausbildung ist das Thema. Ein heißes Eisen, das in der nächsten Legislaturperiode angepackt werden muß. Gemeinsames Referendariat für FH- und Uni-Absolventen, gleiche Prüfungen eingeschlossen, ist angedacht.

21. Januar

Der Landesverband NRW lädt zum Thema Forschung. Viele nützliche Tips, die den Start erleichtern und Fehler vermeiden helfen. Warum Umwege: Lieber gleich zum **hlb**!

22. Januar

Schnoor geht, Zehetmair kommt. In der bayrischen Landesvertretung Empfang zur Übernahme der Präsidentschaft der KMK. Zehetmair zu Kuntze: "Laßt den hlb eigenständig und unabhängig." Wir sind gespannt auf den „bayrischen Weg“. Vielleicht kann Zehetmair soviel bewegen wie seinerzeit Saarlands Breitenbach. Selbstbewußtsein bringt er mit, aber auch Respekt vor den Hochschulen.

24. Januar

Godehart, Kuntze und Mücke im BMI. Ernüchterung und ernste Frage bei allen Beteiligten: Ist die Talsohle erreicht? Wenn es wieder aufwärts geht, müssen die Versäumnisse der Vergangenheit nachgeholt werden. Die Gesprächspartner spüren den Druck.

24. Januar

„Abwicklung“ geplant bis Frühjahr 1995: Die 46. FRK tagt in Bonn als außerordentliche Mitgliederversammlung und beschließt die Auflösung der FRK als Voraussetzung für ein stärkeres Gewicht innerhalb der HRK.

26. Januar

Wissenschaftsrat: Neuweiler tritt ab; Hoffmann tritt in seine Fußstapfen. Der „Neue“ will nichts „Neues“, aber für die Umsetzung der „alten“ Forderungen sorgen. Bei Friedrich-Ebert-Stiftung und hlb in Potsdam kann er Bilanzziehen. Vielleicht wird er als „Ehemaliger“ noch kompromißloser laut denken als im Amt eines Vorsitzenden des Wissenschaftsrates.

27. Januar

Die Fachhochschule Jena erhält ihren ersten Rektor. Grille überreicht Glückwünsche. Als alter „Jenenser“ steht er Thüringen besonders nahe und wünscht sich Hochschulen für Technik, Wirtschaft und Kultur. Dagegen steht zur Zeit die Landesregierung. Ein **hlb** muß her. Wer wagt den ersten Schritt.

Besoldung: Keine Bewegung im Superwahljahr

Der hlb zum Gespräch im BMI

Bonn, den 24. Januar 1994. Die Änderung des Stellenschlüssels von C 2 zu C 3-Stellen (Bundesbesoldungsgesetz), die Angleichung der Dienst- und Versorgungsverhältnisse in den neuen Bundesländern, die besoldungsrechtliche Einstufung der Absolventen im öffentlichen Dienst sowie die Zukunft der Fachhochschulen für öffentliche Verwaltung, insbesondere der FH Bund, waren Themen eines Gespräches im Bundesministerium des Innern. Präsident Kuntze, Vorstandsmitglied Godehart und Geschäftsführer Mücke trafen hierzu mit dem Abteilungsleiter „Öffentlicher Dienst“, Herrn Ministerialdirektor Dr. Beus, sowie den Referatsleitern Ministerialrat Dr. Novak und Ministerialrat Dr. Lieven zusammen.

Professorenbesoldung

Fehlende tarifpolitische Spielräume machte der für den öffentlichen Dienst zuständige Abteilungsleiter Dr. Beus für die vom hlb vermißte Initiative zur Vergrößerung des C 2-Stellenanteils verantwortlich. In diesem Jahr sei von seiten des BMI nicht mehr mit einer Neuregelung zu rechnen. Der Bund würde sich einer von der Ministerpräsidentenkonferenz ausgehenden Initiative nicht verschließen.

Lehrdeputat, Beamtenstatus

Der **hbl** erinnerte an die mangelnde Entlastung der Fachhochschulprofessoren in Zeiten voller Kassen. So hätten die Professoren in der Vergangenheit nicht von Arbeitszeitverkürzungen profitiert. Ganz im Gegenteil: Die zeitliche Belastung sei durch steigende Studienanfängerzahlen stetig gewachsen. Gleichzeitig hätten sich wesentliche beamtenrechtliche Rahmenbedingungen verschlechtert: So lasse es die Neuregelung der Versorgung unmöglich erscheinen, daß Fachhochschulprofessoren in Zukunft den Höchstbetrag der Pension erreichen können (vgl. DNH 3/1990) - von den ständigen Verschlechterungen der Beihilfesätze ganz abgesehen (vgl. DNH 5/1993).

Studierendenzahlen

Die Diskussion über allgemeine Bildungs- und Hochschulfragen umfaßte auch die Einschätzung der zukünftigen Studierendenzahlen und des Bedarfs an Hochschullehrern. Präsident Kuntze legte dar, daß langfristig mit einem weiteren Anstieg der Studienanfängerzahlen zu rechnen sei. Nach kurzfristiger Zurückhaltung aufgrund der angespannten Wirtschaftslage sei mit einem erneuten, dann aber umso steileren Anstieg zu rechnen.

Professorenbedarf

Geschäftsführer Mücke interpretierte die momentan entspannte Bewerbersituation als eine kurze Verschnaufpause. Bis zum Ende des Jahrzehnts werden mehr als 80% der an Fachhochschulen tätigen Professoren ausgeschieden sein (vgl. DNH 1/1989). Ohne eine attraktive Besoldung sei die dann auf die Fachhochschulen zukommende Personalsituation nicht zu meistern. C 2-Stellen seien nur dann attraktiv, wenn der Bewerber eine erfolgreiche Berufung auf eine C 3-Stelle in zumutbarer Zeit erwarten könne. Hierfür müsse entweder das Amt C 2 wegfallen oder der Stellenschlüssel schnellstens auf 20:80 angehoben werden.

Neue Bundesländer

Dem Gespräch mit Abteilungsleiter Dr. Beus war eine Korrespondenz mit Bundesminister Kanther vorausgegangen. Hierin hatte der Präsident auf die unzumutbare Situation an den Fachhochschulen in den neuen Ländern hingewiesen. Die Kolleginnen und Kollegen mußten an der Glaubwürdigkeit des Einigungsvertrages zweifeln, wenn sie noch länger bei

jeweils sehr unterschiedlicher Besoldung bzw. Vergütung sowie unterschiedlichen Tarifgruppen, die jeweils noch einmal nach West und Ost differenziert seien, gleiches Engagement für den Aufbau der neuen Fachhochschulen leisten sollen. Die Angleichung der Besoldung bzw. Vergütung sei eine prioritäre Aufgabe, wenn Ost und West zusammenwachsen wollen.

Die weitere Diskussion machte wenig Hoffnung. Eine weitere Angleichung der Besoldung sei in absehbarer Zeit nicht zu erwarten. Herr Beus vertrat in diesem Zusammenhang die Auffassung, daß sich der öffentliche Dienst sogar in einer überdurchschnittlichen Vergütungssituation im Vergleich zur freien Wirtschaft befinde.

Fachhochschulen für öffentliche Verwaltung

Herr Dr. Beus führte aus, daß der Bund die Maßnahmen der Länder zur Öffnung der Fachhochschulen für öffentliche Verwaltung wohlwollend verfolge. Mit Blick auf die Fachhochschule für öffentliche Verwaltung stellte er dar, daß der gesetzliche Rahmen ein Abrücken vom bisherigen Modell der reinen Bedarfsorientierung nicht zulasse. Herr Godehart wies darauf hin, daß der öffentliche Dienst seine Qualität nur dann halten könne, wenn die (nichttechnische) Verwaltungsbildung an den Standards des Fachhochschulstudiums ausgerichtet bleibe. Es seien bereits bedenklich große divergente Entwicklungen festzustellen. Die Weiterentwicklung der Fachhochschule des Bundes sei dringend geboten.

FH-Absolventen

Der Innenausschuß des Deutschen Bundestages hat die Bundesregierung (federführend: Innenministerium) im Rahmen der Beratungen des Bundesbesoldungs- und Versorgungsanpassungsgesetzes 1991 aufgetragen, einen Bericht zur Weiterentwicklung des öffentlichen Dienstes vorzulegen. Dieser „Perspektivbericht“ liegt mittlerweile im Entwurf vor. Herr Kuntze nannte das Ergebnis sehr enttäuschend, insbesondere weil keine Aussagen über Möglichkeiten zur Verbesserung der Einstufung der FH-Absolventen im öffentlichen Dienst getroffen worden seien. Seitens des BMI wurde dies mit Berechnungen begründet, wonach eine Angleichung der Laufbahnen gehobenen Dienstes (A 9 bis A 12) und des höheren Dienstes (A 13 bis A 16) Mehrkosten in zweistelliger Milliardenhöhe verursachen würde. Erst wenn sich die Konkurrenzsituation mit der Wirtschaft verschärfe, könne mit entsprechenden Verbesserungen gerechnet werden. Bis dahin sollte die Durchlässigkeit im Hochschulsystem verbessert werden. Präsident Kuntze bat Herrn Dr. Beus und Herrn Dr. Lieven, die Möglichkeit einer Öffnung des Referendariats (bislang nur für Universitätsabsolventen möglich) für FH-Absolventen zu prüfen.

Ministerialdirektor Dr. Beus schlug vor, nach Bildung der neuen Bundesregierung erneut zusammenzukommen, um dann frühzeitig gemeinsam Ansatzpunkte innerhalb kommender Gesetzgebungsverfahren zu suchen. Das Gespräch über die FH-Bund könne zum Beginn der parlamentarischen Sommerpause vertieft werden.

(H. M.)



V.l.n.r.: Dr. Lieven, Prof. Godehart, Dr. Beus, Prof. Kuntze

Friedrich-Ebert-Stiftung und Hochschullehrerbund tagen

11.00 Uhr Begrüßung durch den Rektor der Fachhochschule Potsdam
Prof. Dr. Helmut Knüppel

11.10 Uhr Begrüßung durch die Friedrich-Ebert-Stiftung

1. Block: Hochschulstandort Deutschland

11.15 Uhr Fachhochschulen in Brandenburg
Hinrich Enderlein
Minister für Wissenschaft, Forschung und Kultur
des Landes Brandenburg

11.30 Uhr Fachhochschulen im Einigungsprozeß
(Problemlagen und Befindlichkeiten Ost,
Problemlagen und Befindlichkeiten West)
Prof. Dr. Peter Glotz, MdB

11.50 Uhr Diskussion:
Moderation: Prof. Günther Edler

12.30 Uhr Mittagspause

2. Block: Die Fachhochschulen zwischen Quantität und Qualität: Thesen

13.30 Uhr Fachhochschule als Regelhochschule in einem System
konkurrierender Hochschulen
Prof. Dr. Gerhard Neuweiler,

Ludwig-Maximilians-Universität München,
ehemaliger Vorsitzender des Wissenschaftsrates
14.00 Uhr Neue Ansätze in Forschung, Lehre und Studium
Prof. Werner Kuntze

Präsident des Hochschullehrerbundes

14.30 Uhr Diskussion:
Jürgen Janik, Berlin

15.30 Uhr Kaffeepause

3. Block Realisierungschancen und Aufbau Probleme in Brandenburg

16.00 Uhr Podiumsdiskussion:
Neue Impulse aus den Fachhochschulen Ost?
Klaus Faber
Ministerium für Wissenschaft und Forschung Brandenburg
Prof. Dr. Peter Glotz, MdB
Dr. Klaus-Dietrich Krüger
Vorsitzender Ausschuß für Wissenschaft und Forschung,
Landtag Brandenburg
Prof. Dr. Helmut Schmidt
Rektor Fachhochschule Brandenburg
Prof. Dr. habil. Roland Sessner (angefragt)
Rektor Fachhochschule Lausitz

Moderation: Doris Odendahl, MdB

17.30 Uhr Zusammenfassung und Schlußwort

Doris Odendahl, MdB
Prof. Werner Kuntze
Präsident des Hochschullehrerbundes

*„Perspektiven
und Chancen
der
Fachhochschulen:
Anspruch
und Realisierung“*

*am Montag,
den 9. Mai 1994.*

*Tagungsort:
Fachhochschule
Potsdam,
Friedrich-Ebert-Str. 4*

*Eine Einladung fordern
Sie bitte an bei:
Hochschullehrerbund,
Rüngsdorfer Str. 4c,
53173 Bonn
Fon: 0228/352271
Fax: 0228/354512*

*Ein Tagungsbeitrag
wird nicht erhoben*

Die Fachhochschule als Hochschule neuen Typs¹⁾

Dieser Beitrag ist eine Checkliste zum Begreifen der Fachhochschulen und zur Enttarnung scheinbarer und scheinheiliger Freunde und Förderer der Hochschulen neuen Typs.

TEXT: JOACHIM METZNER

Ministerpräsident Rau hat bei der 20-Jahrfeier der nordrhein-westfälischen Fachhochschulen im vergangenen Jahr in Köln die Geschichte dieses neuen Hochschultyps eine „Erfolgsstory“ genannt und die inzwischen historische - Wahrheit bestätigt, daß bei Gründung der Fachhochschule kaum jemand - auch er selbst nicht - an die Entstehung eines beständigen und akzeptierten neuen Hochschultyps geglaubt oder gedacht habe. Fachhochschulen waren ja ursprünglich - zumindest in NRW - als Interimslösung auf dem Weg zur Gesamthochschule gedacht.

Der Erfolg hat bekanntlich viele Väter, und daher gibt es zahlreiche Erklärungen, warum es zu dieser bildungspolitischen Erfolgsstory gekommen ist. Ich will versuchen, bei der Frage nach den Besonderheiten der Fachhochschulen, die ihren Erfolg begründeten, ein bischen tiefer zu bohren und dabei auch die Frage nach dem Erhaltenswerten, dem Veränderungswürdigen und den Defiziten nicht aus den Augen zu verlieren.

Was also gehört zu den Besonderheiten, die zur Durchsetzung der Fachhochschule als neuer Hochschulform beitragen?

1. Richtige Antworten zur rechten Zeit

Historisch gesehen ist das Erfolgsgeheimnis der Fachhochschulen m.E. hauptsächlich in der Tatsache begründet, daß die Fachhochschulen genau zur rechten Zeit in der Bildungslandschaft der damaligen Bundesrepublik auftauchten. Sie waren die richtige Antwort auf einige brennende Bildungsprobleme der Zeit, z.B. die heftig einsetzende Akademisierung zahlreicher Berufsbilder, sprunghaft sich erhöhende Qualifikationsbedarfe und die nicht mehr aufschiebbare soziale Öffnung des Hochschul-Bereiches. Zunächst als quasi-schulische und gleichzeitig para- oder pseudouniversitäre Überlaufbecken abgetan, konnten sie allmählich eine eigene Klientel und eine akzeptierte eigene Angebotsstruktur entwickeln.

Ich stelle diesen historischen Punkt bewußt an den Anfang meiner Überlegungen, weil er wichtige Konsequenzen für die Gegenwart hat.

Zur Existenzgrundlage der Fachhochschulen als neuer Hochschulform gehört, daß sie die richtige Antwort auf die sich verändernden Probleme der jeweiligen Zeit bleibt! Was zu Beginn und in den ersten zwei Jahrzehnten geschichtlicher Glücksfall war, muß jetzt und ab jetzt immer wieder durch eigene Anstrengung gesichert werden: Fachhochschulen müssen jetzt selber in den Veränderungsprozeß der Gesellschaft und ihrer Subsysteme und Gliederungen hineinhorchen, um die akuten Fragen herauszuhören, auf die sie antworten können.

Das heißt, Fachhochschulen sichern ihre Existenzberechtigung durch eine konstitutive Wandlungsfähigkeit, die viel größer sein muß als die der Universitäten. Reaktionsschnelligkeit gehört dazu.

Veränderung des Fächerkanons ist keine akademische Frage

Insofern ist z.B. die Veränderung des Fächerkanons der Fachhochschulen überhaupt keine akademische Frage. Es geht nicht um die Arrondierung eines Angebots vor dem Hintergrund eines starr gegliederten Wissenschaftssystems. Eine Universität kann eine juristische Fakultät fordern, weil sie sich ansonsten unvollständig fühlt. Der Studiengang Wirtschaftsrecht an einer Fachhochschule kann hingegen nur dann sinnvoll sein, wenn er die richtige Antwort auf ein drängendes Problem darstellt. Ich will damit nicht einer Konjunkturabhängigkeit der Fachhochschule das Wort reden. Abhängig ist diese Hochschulform aber sehr wohl von einer hochgradigen Sensibilität der gesamten Körperschaft Fachhochschule für sich wandelnde epochale Bedarfslagen. Und deswegen darf eine Veränderung der Angebotspalette der Fachhochschulen auch den Aspekt des Verzichts nicht ausklammern.

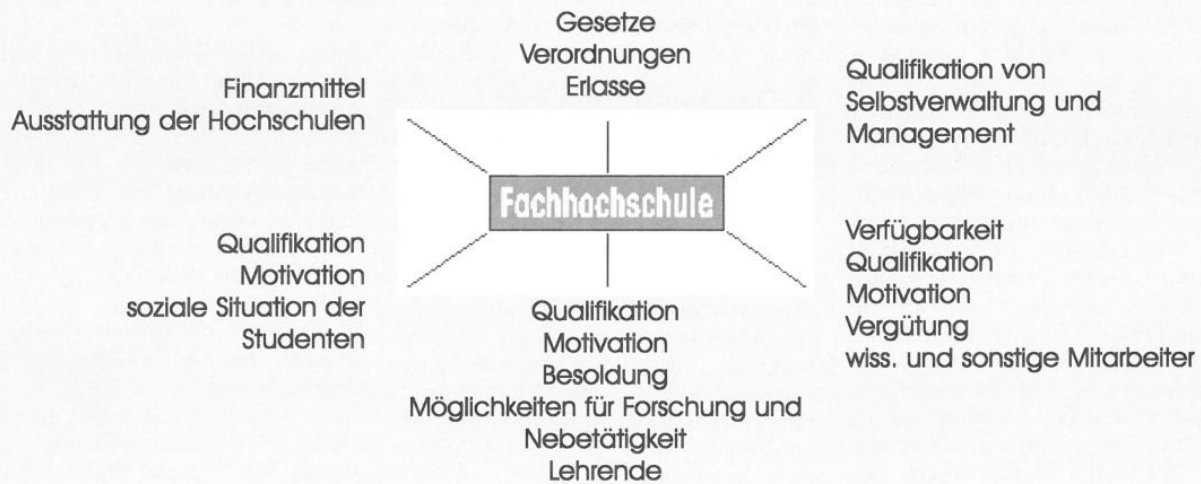
Varianten zur bisherigen Studiengangform und zu dem FH-Diplom?

Dieses dem Wesen der Fachhochschule eigene reaktive Element muß auch eine Rolle spielen bei der Frage nach Studiengangsformen und Abschlüssen. Der übliche und in engen Grenzen variierte Fachhochschul-Studiengang und das Fachhochschul-Diplom gehörten und gehören zur richtigen Antwort, die die Fachhochschule als Institution zu geben in der Lage war und ist.

PROF. DR. JOACHIM METZNER
REKTOR DER FACHHOCHSCHULE KÖLN
CLAUDIUSSTR. 1
50678 KÖLN

1) Der Verfasser hat seinen Vortrag, gehalten am 7. Oktober 1993, anlässlich einer Veranstaltung der Fachhochschule Düsseldorf für DIE NEUE HOCHSCHULE überarbeitet.

Wichtige Einflußfaktoren auf die Fähigkeit und Möglichkeit der Fachhochschulen zur Anpassung der vorhandenen und Entwicklung neuer Studiengänge (Basis-, Aufbau-, Zusatz- und Ergänzungsstudien, Präsenz- und Fernstudium) an die Nachfrage (Studienplätze, Absolventen)



KONZEPT: GÜNTHER EDLER
GESTALTUNG: CICERO

Auch hier ist jedoch sensibles Aufspüren sich anbahnender Veränderungen notwendig:

Wenn die Internationalisierung der Arbeitsmärkte und der Firmen und Institutionen uns nach weiteren Studiengangsprofilen und Abschlüssen (BA, MA, MBA oder völlig neuen) fragt, dann müssen wir unsere Antwort formulieren und bei der Politik durchsetzen.

FH-Zugang für Meister?

Und ein letzter Hinweis unter diesem ersten Punkt:

Die Fachhochschulen haben ihre spezifische Reaktionsfähigkeit auch bei der Wandlung ihres Bewerberpotentials bewiesen. Die Abiturienten als zweite Großgruppe wurden akzeptiert und unter großen Mühen integriert. Sie, die Fachhochschulen, sollten heute mit der gleichen Einstellung auf den durch neue Fachhochschulgesetze eröffneten „Meisterzugang“ reagieren. Die Entscheidung, ob und wie die Fachhochschulen mit diesem neuen Phänomen - Studium ohne Abitur - umgehen, sollte weder von politischer Opportunität noch von Statusdenken her gefällt werden, sondern lediglich von der Kernfrage her: können die Fachhochschulen auch hier eine gute Lösung geben für ein wirkliches ernsthaftes und drängendes Problem?

2. Das besondere gesellschaftliche Umfeld der Fachhochschule

Fachhochschulen zeichnen sich durch ein besonderes, in dieser Form bei keiner anderen Hochschulart auffindbares Verhältnis zum gesellschaftlichen Umfeld aus. Es läßt sich auf keinen einfachen Nenner bringen, sondern besteht aus zahlreichen verwandten Komponenten. Stichworte wie Praxisbezug der Lehre, Anwendungsbezug der Forschung usw. beschreiben eigentlich nur Oberflächenphänomene. Die Fachhochschule bildet ihre Identität als besondere und eigenständige Hochschulform nicht heraus durch Abgrenzung; sie existiert vielmehr als Interferenzbereich von Wissenschaft und zahlreichen gesellschaftlichen Kraftfeldern. Dies ist in der deutschen Hochschulgeschichte einmalig. Dadurch ist die Fachhochschule durchaus nicht konturenlos oder unselbständig.

Aber die Konturen dieses Interferenzbereichs Fachhochschule sind naturgemäß nicht statisch und ewig, und - in der Tat - das gesellschaftliche Umfeld ist neben der Wissenschaft konstitutives Element der Körperschaft Fachhochschule selbst. Eine falsch verstandene Unabhängigkeit läßt daher eine Fachhochschule ka-

puttgehen oder macht sie was u.Ü. genauso schlimm ist - zur Universität.

Natürlich weiß ich, daß dieses Verständnis von Fachhochschule eine Gratwanderung ist und daß Vereinnahmung das fatale Pendant zu falsch verstandener Unabhängigkeit bildet. Insofern haftet der Fachhochschule tatsächlich eine gewisse Instabilität an, ein labiles Gleichgewicht. Sie kann nicht in sich ruhen, sonst würde sie ihr vielleicht einziges wirkliches Unterscheidungsmerkmal zu anderen Hochschularten verlieren.

Eine Garantie für das Funktionieren: Der Lehrkörper

Wichtige Garantie für das Funktionieren der Fachhochschule im Rahmen solcher Interferenz ist der Lehrkörper der Fachhochschule. Die Erfolgsstory Fachhochschule wurde nur möglich durch die Herausbildung eines strikt doppelqualifizierten und zugleich dem Selbstverständnis nach homogenen Hochschullehrerbereichs. Gerade weil die Fachhochschule ihre Eigentümlichkeit im Zusammenwirken unterschiedlicher Kräfte und in starken Diffusionsprozessen findet, gefährden innere Verwerfungen und mangelnde Kohärenz diese Hochschulart aufs äußerste. Und deshalb war und ist z.B. die Unabgestimmtheit der Personalgruppen in der Fachhochschule - inklusive der C2/C3-Problematik - ein gefährlicher Störfaktor. Wer dies unter der Rubrik

Neid oder Statusquerele abtut, hat von der Fachhochschule nichts begriffen.

**Verbundstudiengänge:
Eine umfeldorientierte Antwort**

Wenn die Fachhochschule durch ihr gesellschaftliches Umfeld mitkonstituiert wird, dann sind - eine weitere Überlegung zum Punkt 2 - kooperative oder integrierte Verbundstudiengänge, wie sie zur Zeit diskutiert werden, eigentlich überhaupt nichts Spektakuläres, sondern eine aus dem Wesen der Hochschulart resultierende Grundform des Studiums. Allerdings: Wenn man die Fachhochschule definiert als Interferenzraum, dann ist auch klar, daß sich ein solches Studium in diesem Raum zu ereignen hat und sich nicht auflösen darf in der Anrechnung von irgendwo erbrachten Leistungen. Die Fachhochschule muß sich immer, wenn sie als besonderer und neuer Hochschultyp existieren will, extrem öffnen - aber: sie darf sich nicht selbst verlassen.

**Offene Fragen:
Mitverpflichtung und Mitverantwortung gesellschaftlicher Kräfte?**

Möglichst bald sollte die Frage diskutiert werden, ob das Zusammenspiel der Kräfte, das eine Fachhochschule erst konstituiert, einer besonderen Institutionalisierung und Formierung bedarf, ob eine Mitverantwortung und Verpflichtung nichtstaatlicher gesellschaftlicher Instanzen notwendig und sinnvoll wäre.

Ist die Binnenverfassung der FH reformbedürftig?

Eine zweite noch offene Frage: Wenn die Fachhochschule sich als Hochschultyp im Zusammenspiel und im Zusammengreifen verschiedener Sphären von der Wissenschaft über Industrie und Wirtschaft bis hin zu

kulturellen und sozialen Gestaltungskräften konstituiert, dann sollte dies vielleicht auch Konsequenzen haben für die innere Verfaßtheit dieser Hochschulform. Konkret heißt dies: Müßte nicht auch in den Bereichen von Führung und Leitung der Fachhochschule, in der Gremien-Systematik dieses Hochschultyps, in seiner Management-Struktur und in seinem Selbstverständnis ein Zusammenwirken von Verantwortungs- und Organisationsmodellen aus den genannten Sphären angestrebt werden?

Es würde wohl dem Hochschultyp Fachhochschule nur nützen, wenn die überkommenen hierarchischen und

ständischen Hochschulstrukturen durch eine Amalgamierung von parlamentarischen Elementen in den Gremien mit Elementen einer modernen Vorstandsführung inklusive klarer Ressortzuständigkeit und individueller Verantwortung und Rechenschaftspflicht abgelöst würden. Eine Fachhochschule kann eigentlich keine Behörde oder Dienststelle sein.

3. Das Verhältnis von Forschung und Lehre

Es ist den Fachhochschulen gelungen, das Verhältnis von Lehre und Forschung für sich neu zu definieren und sich damit als eigenständiger Hochschultyp zu stabilisieren. Das von den deutschen Universitäten so oft beschworene Ideal der Einheit von Lehre und Forschung ist an den Fachhochschulen in schmerzhafter Form verwirklicht.

Bei 18 SWS Lehrverpflichtung muß die Forschung sich der Lehre sehr eng verbinden, weil sonst gar keine Zeit für Forschung bleibt. Die Fachhochschulen wußten und wissen, daß eine Bildungseinrichtung ohne Forschung keine Hochschule ist. Also mußte die Forschung politisch und in den eigenen Köpfen fest verankert werden. Aber wir haben aus der Not eine Tugend gemacht: Schon sehr früh können viele unserer Studierenden mit Forschung in Berührung kommen - weil Hilfskräfte fehlende Assistenten ersetzen -, und viele Diplomarbeiten beweisen, daß man Forschungsintensität und Praxisbezug gerade an der Fachhochschule verbinden kann.

Die staatliche Seite hat diese Anstrengungen durchaus honoriert. Und dennoch steht hier eine für den Hochschultyp wichtige gesetzliche Korrektur noch aus. Die Besonderheit von Fachhochschul-Forschung besteht nicht darin, daß sie sich als „Lehrforschung“ in funktionaler Zuordnung zur Lehre erschöpft. Wenn Forschung der Lehre dienen soll,

muß sie gerade an der Fachhochschule sich mit Gegenständen und Problemen beschäftigen, die von außen in den Interferenzraum Fachhochschule hineingebracht werden; diese Forschung muß problemorientiert und somit besonders nach außen gerichtet sein. Insofern steht z.B. eine klare Bereinigung des Fachhochschulgesetzes NRW noch aus.

Andererseits tragen auch Abgrenzungen wie die zwischen Grundlagen und angewandter Forschung zur Fixierung des fachhochschul-typischen Forschungsbegriffs wenig bei - wer

wollte denn der Uni den Anwendungsbezug verbieten, und warum?

Elemente fachhochschul-spezifischer Forschung

Lassen Sie es mich pointiert sagen: 3 Elemente kennzeichnen die fachhochschul-spezifische Forschung:

- a) Die nicht funktionale sondern organisatorische Verzahnung von Forschung und Lehre;
- b) die strikte und intensive Problemorientierung in Bezug auf gegebene technologische, wirtschaftliche, soziale, gestalterische usw. Fragestellungen;
- c) die Begrenztheit der Zeit- und Geldmittel und daher der Forschungsfelder.

Eine so definierte Forschung ist wichtig für die Zukunftssicherung des Hochschultyps Fachhochschule.

Daß die Fachhochschul-Geschichte bislang eine Erfolgsstory war, hing auch damit zusammen, daß zur Sicherung des Wirtschaftsstandortes Deutschland genügend Arbeitskräfte mit geeigneter akademischer Lehre versorgt wurden. Diesbezüglich bahnt sich ein Paradigmawechsel an.

Aus allen Politikerreden quer durch die Parteien tönt es: Intensivierung der Forschung soll den Standort Deutschland sichern. Die Fachhochschulen werden sehen müssen, wie sie auch unter diesen Voraussetzungen beweisen können, daß sie die richtige Antwort auf die aktuellen Probleme sind.

4. Das Verhältnis Fachhochschule - Universität

Fachhochschule und Universität sind zwei unterschiedliche Institutionen mit unterschiedlichen Aufgabenstellungen. Dieses Postulat hat in dem hierzulande vorherrschenden dichotomischen bildungspolitischen Denken immer wieder die Vorstellung evoziert, die Fachhochschule sei, wie in einem binären System üblich, in jeder Hinsicht das genaue Gegenteil von Universität. Fachhochschule = 0, Uni = 1. Und jedes Aufgreifen universitärer Systemkomponenten weckt den Verdacht, den eigenen Status aufgeben zu wollen. Richtig hingegen ist, daß es einen recht eindeutigen, auch international gültigen Merkmalskatalog gibt, was eine Ein-

richtung des tertiären Bereichs an typischen Systemkomponenten braucht, um überhaupt als Hochschule arbeiten zu können. Die Entwicklung der Fachhochschulen zu einer eigenständigen neuen Einrichtung des tertiären Bereichs war wesentlich dadurch bedingt, daß unverzichtbare Hochschulmerkmale der Universitäten übernommen, zugleich aber fachhochschulspezifisch modifiziert, z.T. sogar neu definiert werden konnten. Das gilt für den Forschungsbegriff, für das Transfer-Verständnis der Fachhochschulen, für das Profil eines Diplomstudienganges, für das Professorenamt, sicher auch für Verständnis und Selbstverständnis beim Rektorat.

Abwandlungen universitärer Systemkomponenten: Mittelbau, postgraduale Studien

Diese Anverwandlung universitärer Systemkomponenten, dieses Hineingießen von neuem Wein in alte, aber nicht austauschbare und zum Teil bewährte Schläuche ist nach 20 Jahren noch nicht abgeschlossen. Dies betrifft zur Zeit die Modellierung eines fachhochschulspezifischen Mittelbaus, ohne den die Fachhochschule nicht hochschulgemäß arbeiten kann. Dies wird in weiterer Zukunft die Frage betreffen, welche Rolle dieser Mittelbau für die Gewinnung von Hochschullehrern mit Fachhochschul-Erfahrung unter Wahrung der Doppelqualifikation spielen kann. Zu den unverzichtbaren, aber noch nicht eingelösten und anverwandelten Systemkomponenten gehört auch der postgraduale Studienbereich. Wer nach dem ersten Studienabschluß zwangsläufig eine Bildungseinrichtung verlassen muß, der war letztlich auf einer Schule.

Die Ausgestaltung des postgradualen Sektors gehört darum zur Sicherung der Fachhochschule als Hochschule neuen Typs.

An-Institute

Wie schwer es ist, die Idee der modifizierenden Anverwandlung existierender Hochschulelemente greiflich zu machen, zeigt sich exemplarisch am Thema An-Institute. Sie haben im universitären Bereich u.a. die Funktion, existierende und florierende Forschung in nichtuniversitären Forschungseinrichtungen näher an die Hochschule heranzuholen, wenn man sie aus finanziellen und kameralistischen Gründen nicht in die Hochschule hineinziehen kann.

Die Universität ist also an einer gewissen Sogwirkung interessiert. Ganz

unterschiedlich hierzu ist die Funktion der An-Institute im Fachhochschulbereich. Hier dienen sie dem Versuch der Hochschule ein durch schlechte Arbeitsbedingungen verursachtes Abdriften von Forschung zu begrenzen. An-Institute sind hier umfunktioniert worden zum Netz, um Forschung wenigstens im Umkreis der Hochschule halten zu können. Die restriktiven Tendenzen der staatlichen Seite bei der Genehmigung von An-Instituten im Fachhochschulbereich zeigen, daß man dieses Umfunktionieren der Systemkomponente An-Institut noch nicht hinreichend erkannt hat.

5. Gutes Erbe des schulischen Vorlebens: Curriculare Stringenz

In einem Punkt jedoch haben die Fachhochschulen immer auf ganz deutlicher Kontrasthaltung zu Hochschulen herkömmlichen Typs bestanden: nämlich in Bezug auf die curriculare Stringenz ihrer Studiengänge und der starken Einbindung ihrer Studierenden in einen curricular geordneten Studienbetrieb. Dies ist das gute Erbe des schulischen Vorlebens der Fachhochschulen: die Erkenntnis, daß im Lernprozeß der zweite Schritt immer auf den ersten zu folgen hat und daß dies nicht individueller Beliebigkeit überlassen werden darf. Dies gehört zum Erfolgsgeheimnis der Fachhochschulen. Wer hingegen das - durchaus berechtigte - Prinzip vom Studieren in Einsamkeit und Freiheit in der Nachfolge Humboldts favorisiert, muß mit sehr langen Studienzeiten, hohen Abbrecherquoten und viel zusätzlich nötigen Steuergeldern rechnen.

Eckdaten sind kein Zugewinn für die Fachhochschulen

Und deshalb tut uns in NRW die geplante staatliche Rechtsverordnung mit quantitativen Eckdaten für Studium und Prüfungen so weh, weil sie an eine qualitative Besonderheit des Fachhochschulprofils Hand anlegt, weil sie die Fachhochschule als Hochschule neuen Typs tangiert. Und sie tut dies, weil sie durch übertriebenen Reduktionismus mehr Unverbindlichkeit ins Studieren bringt, nicht mehr wirkliche Freiheit. Schade, daß ausgerechnet die staatliche Seite uns mit ihren guten Absichten unsere Profiltreue schmälert. Wir werden wieder einmal versuchen müssen, aus der Not eine Tugend zu machen: der zu

beklagende Zugewinn an Unverbindlichkeit im Studium durch die Eckdaten erbringt einen Deputatzugewinn, den wir auf jeden Fall nicht einer Erhöhung der Studierendenzahl, sondern einer Verbesserung der Situation in Forschung und Lehre zukommen lassen wollen. Dies wird der politische Kampf der nächsten Jahre sein.

6. Gebot der Zukunft: Gleichwertigkeit sichern!

Ich möchte schließen mit einem Verweis auf das oft gehörte Schlagwort, das bei meinem Thema nicht fehlen darf: Fachhochschulen seien „andersartig, aber gleichwertig“. Jeder Politiker behauptet dies. Falls Sie es nicht wissen, will ich Ihnen sagen, woher der Spruch stammt. Wilhelm II. leitete mit der Bestätigung „andersartig, aber gleichwertig“ im Jahre 1899 die Proklamation der Technischen

Hochschulen zu wissenschaftlichen Hochschulen mit Universitätsstatus ein! Dies also lehrt uns die Geschichte: Die Erfüllung der Gleichwertigkeitsforderung war gebunden an die faktische Aufhebung der Andersartigkeit. Dies sollte nicht das Ziel der Fachhochschule sein. (Es ist ja auch kein Kaiser Wilhelm in Sicht, der als technologievernarrter Mächtiger etwas für seinen Lieblings-Hochschul-Typ durchsetzen würde).

Wir haben die gesellschaftlich gebotene Forderung nach Andersartigkeit erfüllt und werden sie weiter erfüllen. Jetzt ist endgültig das Heer derer, die uns loben, daran, um durch eine Erfüllung des Gleichwertigkeitsgebots unsere Zukunft zu sichern. Dazu bedarf es nicht einer Änderung des Hochschulstatus, nicht eines Promotionsrechts, nicht einer umfassenden Revision des gesamten Systems.

Es bedarf einiger weniger, aber zentral wichtiger Weichenstellungen, die wir nur immer wieder fordern können. Ich will nur eine einzige benennen: Ohne eine Revision des öffentlichen Dienstrechts, ohne

freien Zugang unserer Absolventen zum höheren Dienst, gibt es langfristig keine Zukunft des neuen Hochschultyps Fachhochschule, weil ein staatlich begründeter Hochschultyp, dessen Absolventen von dem gleichen Staat mißachtet werden, eine historische Absurdität darstellt.

34 Jahre Zusammenarbeit mit Resch

Der vormalige Herausgeber der DNH war über 22 Jahre Verbindungsmann zwischen Verlag und Verband. Er beschreibt die Zusammenarbeit mit den Verlegern Heinz und Dr. Ingo Resch

TEXT: WOLFHART HAACKE

PROFESSOR DR. WOLFHART HAACKE
TANNENWEG 11
33098 PADERBORN



Der Vorgängerverband des **hlb**, der Verband der Dozenten an Deutschen Ingenieurschulen VDDI, gab ab 1959 die Zeitschrift Die Deutsche Ingenieurschule DDI heraus. Der Presse-referent des VDDI, Dipl.-Ing. Fritz Dietzel ¹⁾, schrieb rückblickend in DDI 50/1971:

Schließlich wurde das Angebot des Verlages Heinz Resch, München, angenommen. Herr Resch, selbst Ingenieur, seit langen Jahren als Schrift-leiter einer bekannten Zeitschrift (Energie) tätig, hatte später einen eigenen Verlag gegründet, in welchem inzwischen auch andere Zeitschriften (Energie, Betriebstechnik, Wärme) erscheinen.

Heinz Resch, selbst Absolvent einer Ingenieurschule, war von Anfang an nicht nur als Verleger an der Entwicklung dieser Zeitschrift engagiert.

Ende des Jahres 1965 stellte ich einige Gedanken zur Ausgestaltung der Zeitschrift zusammen, was zur Folge hatte, daß ich von 1966 an zweiter Schriftleiter wurde. Ab 1968 leitete ich die Zeitschrift allein, zunächst als Schriftleiter, ab 1972 als Herausgeber. So dauerte meine Zusammenarbeit mit Heinz Resch und seit den siebziger Jahren mit seinem Sohn Dr. Ingo Resch bis 1990 insgesamt 24 Jahre. Daher habe ich mich bereit erklärt, jetzt - wo die Zusammenarbeit zwischen **hlb** und dem Resch-Verlag endete - einige Erinnerungen aufzuzeichnen.

Dem zweiten Heft der DDI vom Juni 1960 anlässlich der Bundeshauptversammlung des VDDI in München gab Heinz Resch folgenden Vorspann: Zur Bundeshauptversammlung legen wir die zweite Ausgabe der Zeitschrift Die Deutsche Ingenieurschule vor. Ihre Ziele und Aufgaben werden auf den folgenden Seiten geschildert. Wir wünschen uns hierfür eine lebhafte Mitarbeit unserer Leser, weil offene Kritik und sachliche Diskussion der Sache am meisten dient, die dem Dozentenverband

und Verlag am Herzen liegt: Die Voraussetzung für eine ausreichende und zeitgemäße Ausbildung der künftigen Ingenieure zu schaffen. Im diesem Sinne wünschen wir der Bundeshauptversammlung des VDDI 1960 einen vollen Erfolg.

Seit Beginn meiner Arbeit als Schriftleiter war vorgesehen, ein- bis zweimal im Jahr ein ausführliches Verlagsgespräch mit Heinz Resch zu halten. Ich hatte zwar schon etwas Erfahrung als Buchautor, doch wesentliche Aspekte des Journalismus lernte ich von Heinz Resch. Ich möchte hier aus meinen Brief zu seinem 75. Geburtstag am 8.9.1981 zitieren:

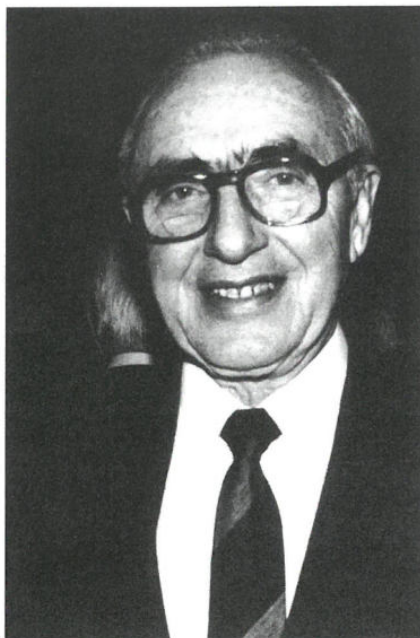
Viele Dinge, die heute selbstverständlich sind, entstanden in unseren Gesprächen auf Ihre Anregung hin: So ist heute etwa der Leitartikel eine Selbstverständlichkeit. Sie hatten die erste Anregung dazu gegeben.

Als wir gemeinsam angingen, hatten wir Schwierigkeiten, Artikel zu bekommen. Die Zeitschrift wurde von einem Teil unserer Kollegen gelesen, sonst war sie recht unbekannt. Wenn Sie eines der letzten Hefte nehmen, so wird deutlich, daß dies heute ein politisches Papier ist, an dem kein Ministerium und kein Bildungspolitiker mehr vorbeigeht. Dieser Tage ist z.B. eine Stellungnahme des Wissenschaftsrates zu den Fachhochschulen herausgekommen. In erheblichem Umfang wird in dieser Arbeit unsere Zeitschrift zitiert. Ich möchte Ihnen heute sehr herzlich danken für die Möglichkeiten, die Sie dieser Entwicklung der Zeitschrift gegeben haben, für Ihre Anregungen und die schöne Atmosphäre, in der unsere gemeinsame Arbeit gelaufen ist. Der Übergang der Arbeit von Ihnen auf Ihren Sohn, das war eine interessante und doch so einfache Frage.

Ich habe nun so viel von Arbeit und unserer gemeinsamen Tätigkeit gesprochen, daß ich noch ein paar Worte über Sie, als den so offenen und lebenswerten Menschen, den freundlichen Gastgeber, sei es in Berlin, in Gräfelfing oder in Badgastein, sagen möchte. Immer haben sie uns mit Freundlichkeit und Aufgeschlossenheit empfangen. Unsere Gespräche gingen weit über die fachlichen Probleme hinaus. Die gemeinsame Erinnerung Ihrer Berliner Schaffenszeit und meiner Jugend in Berlin waren häufig Berührungspunkte.

Auf diesen Brief antwortete Heinz Resch nach einer schweren Operation ein Jahr vor seinem Tode:

Sie wissen garnicht, wie unsicher ich war, als das Experiment DDI mit Fritz Dietzel begonnen und dann mit Wolfhart Haacke weitergeführt wurde. Ich habe Ihnen zu danken, daß Sie aus



kleinen Anregungen mit großem Idealismus eine profilierte Zeitschrift geschaffen haben, die so erfolgreich Standpunkte vertritt.

Der Verlag, den schrittweise sein Sohn Dr. Ingo Resch übernahm, schrieb in der Traueranzeige:

Für die Belange der Firma und für jeden Einzelnen hat er sich stets unermüdlich eingesetzt. Er stellte seine Schaffenskraft und seinen Ideenreichtum auch noch während der Krankheit in den Dienst des Unternehmens.

Wie angenehm war es für die Zeitschrift und ihren Herausgeber, daß die Übernahme der Verlagsleitung durch Ingo Resch so reibungslos vonstatten ging. Die Anfangsjahre mit all ihren Problemen lagen hinter uns, ein inzwischen bewährter Weg sollte weitergegangen werden. Die DNH war nach wie vor ein um-

satzkleiner Teil des Verlagsgeschäftes. Doch wie der Vater hat auch Ingo Resch ein Herz für die Zeitschrift, beiden war DIE NEUE HOCHSCHULE ein liebes Kind. Dabei gab es viele Schwierigkeiten zu überwinden. Besonders das Anzeigengeschäft lief nicht mehr richtig, besonders weil der Abonnenntenkreis nicht mehr so industriebezogen war. Die Zeitschrift war noch weniger als schon früher ein „Geschäft“, doch die herzliche Unterstützung blieb auch bei Ingo Resch erhalten. In den jährlichen Verlagsbesprechungen ging es nicht mehr um das Grundsätzliche der Gestaltung, sondern um die gegenseitige Unterstützung im Detail. Wie schon Heinz Resch besuchte auch Ingo Resch häufig das Präsidium des hlb anlässlich seiner Sitzungen, um engen Kontakt mit dem hlb zu halten. Wie herzlich diese Zusammenarbeit war, kommt in dem „Dankeschön!“ zu meinem Abschied in DNH 2/1990 zum Ausdruck. Ich stelle noch heute verwundert fest, daß es nie Spannungen gegeben hat. Heute danke ich nochmals herzlich Ingo Resch!

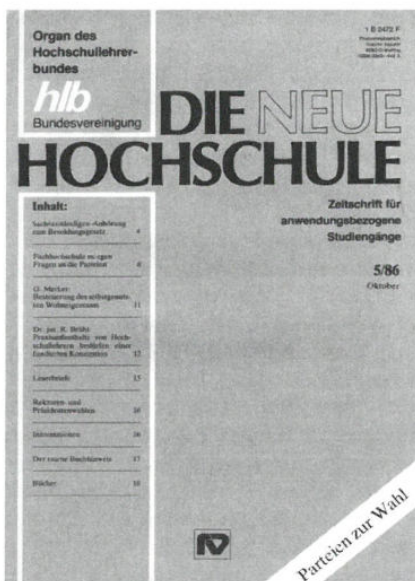
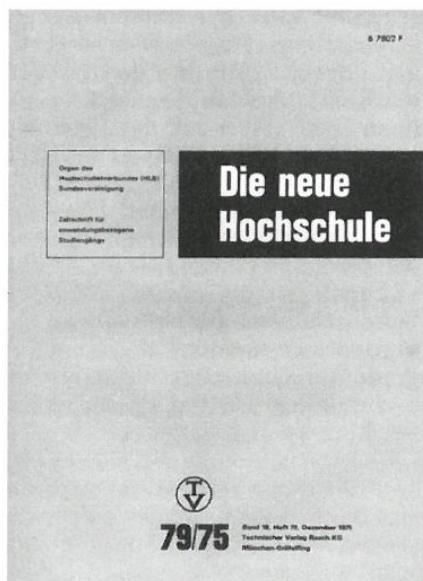
Ich möchte hier die Unterstützung innerhalb des Verlages dankend erwähnen: Von 1968 bis 1976 unterstützte mich Frau Dr. Ilse Wirth als verantwortliche Schriftleiterin, seit 1976 Herr Dipl.-Ing. Helmut Sender. Etwa gleichzeitig mit der Trennung der DNH vom Resch-Media Mail Verlag schied Dr. Ingo Resch aus der Verlagsleitung aus. Er betreibt unter seinem Namen nun einen Buchverlag. Wir wünschen ihm weiterhin alles Gute.

1) Siehe Nachruf auf Fritz Dietzel in DNH 2/92, Seite 26



links: Heinz Resch
oben: Dr. Ingo Resch

Die NEUE HOCHSCHULE im Wandel der Zeiten.
Von links nach rechts: Titelblätter bis 1975, 1986 und 1993



Hochschullehrer: Ein Beruf mit Zukunft?

Identität mit der Fachhochschule, Kommunikation mit Kolleginnen und Kollegen sowie Studierenden und Motivation sind bestimmende Parameter für das zukünftige Selbstverständnis eines Hochschullehrers an Fachhochschulen

TEXT: HUBERT MÜCKE

DR. HUBERT MÜCKE
GESCHÄFTSFÜHRER
DES HOCHSCHULEHRERBUNDES -
BUNDESVEREINIGUNG
RÜNGSDORFER STRASSE 4C
53173 BONN



Sie waren zusammengekommen, um über die Studiensituation an Fachhochschulen zu sprechen. Doch sie kamen nicht umhin, ihr eigenes Verständnis vom Beruf des Hochschullehrers zu überprüfen. Dozentinnen und Dozenten an Fachhochschulen hatte die Einigung katholischer Studenten an Fachhochschulen (EKSF) für den 12. bis 14. November 1993 nach Walberberg geladen. Eine kleine Schar aus verschiedensten Fachbereichen der Fachhochschulen in Ost und West war gefolgt.

Quo vadis Hochschullehrer?

Das Umfeld der Hochschulen ist grundlegenden Wandlungen unterworfen: Globalisierung der Lebens- und Wirtschaftsabläufe, lean production, lean management, Kundenorientierung, kurze Halbwertszeit des Wissens und extremer Kostendruck zwingen alle gesellschaftlichen Bereiche, Bestehendes zu überprüfen und Voraussetzungen zu permanenter Innovation zu schaffen. Damit ändern sich die Bedingungen für die Berufsausübung und folgerichtig die Bedingungen und Anforderungen an die Fachhochschule und ihre Lehrenden. Diese Einsicht bestimmte Hoffnungen und Ängste der Anwesenden.

Wie können sie, die Hochschullehrer, ihre Zukunft gestalten?

Johann Gleich, Katholische Fachhochschule Köln, präsentierte und interpretierte zentrale Ergebnisse der Konstanzer Umfrage zur Studiensituation an Fachhochschulen. Die Ergebnisse der Diskussion sollen im folgenden dargestellt werden.

Hochschule als Dienstleister? Hochschullehrer als Unternehmer?

Der Prozeß hin zu einer Konsumgesellschaft scheint unumkehrbar. Arbeit, in der Vergangenheit Zentrum unseres Lebensstils, hat ihr Gewicht verloren und ist auf die Notwendigkeit der materiellen Existenzsicherung geschrumpft. Partnerschaft, Familie, Freizeit und soziale Kontakte treten in den Vordergrund. Mehr und mehr sehen die Studierenden die Hochschule als Dienstleister. Sehen sich die Hochschullehrer als Unternehmer? Auch diese Frage blieb nicht

unausgesprochen. Fachhochschulen keine Unternehmen, sondern als Selbstverwaltungs- und Solidargemeinschaft organisiert; Mitwirkung des Einzelnen vorausgesetzt.

Die zunehmend nüchterne Einstellung zum Studium hat auch ihr Gutes: Fachliches Interesse und die Perspektive eines interessanten Berufes stehen bei den Studierenden ganz oben auf der Skala der Motive.

Das Image des Hochschullehrers

Trotz angespannter Arbeitsmarktlage, das Studium ist Privileg geblieben. Im allgemeinen gelten auch die Professoren als Privilegierte. Aber, wer an die Fachhochschule geht, tauscht Einkommen gegen Image. Gerade dieser Image-Gewinn unterliegt starkem Druck durch Politik und Öffentlichkeit. Populistische Politik und Medienberichterstattung haben dem Image des Hochschullehrers geschadet, wie eine aktuelle Allensbach-Umfrage aus dem September 1993 belegt. Allein in den neuen Bundesländern scheint der Hochschullehrer noch Vertrauen zu genießen.

Die Hochschullehrer als Verantwortungselite

Vom Hochschullehrer wird ein ausgeprägtes Berufsethos erwartet. In der Berufungspraxis darf die fachliche Qualifikation nicht allein ausschlaggebend sein. Die Beweggründe für eine Professur an der Fachhochschule sind langfristig die ausschlaggebenden Faktoren für den erfolgreichen Aufbau des Professorenamtes. Allein diejenigen, die gezielt die Fachhochschule ansteuern und ihre Wahl bewußt treffen, können der Fachhochschule weiterhelfen.

Die Studierenden praktizieren es: Sie treffen ihre Wahl pro Fachhochschule bewußt. Die Fachhochschule ist nicht länger zweite Wahl. Das zeigen die seit 1980 gewonnenen Daten der Konstanzer Studie eindeutig. Johann Gleich weist auf das allgemein gestiegene Bildungsniveau hin. Die Fachhochschulen haben mit den Universitäten gleichgezogen. Hier wie dort weisen die Studienanfänger einen Notendurchschnitt von 2,55 auf. Skepsis ist angebracht: Geben Durchschnittswerte ein gültiges Abbild unserer Realität? Die Freiheitsgrade des einzelnen sind zahlreich und vielfältig. Die Individualisierung der Biographien nimmt zu.

Widersprüche einer absurden Zeit?

Die Zahl der Widersprüche, in die sich unsere umstürzlerische Zeit verstrickt, ist groß. Die Studierenden wünschen sich eine bessere Lehre.

Diese wünschen sie seit zehn Jahren, und sie wünschten sie sicherlich auch schon vor 100 Jahren. Eine realistische Einschätzung der Studienbedingungen spiegelt sich in der geplanten Studienlänge, die durchweg höher liegt als die Regelstudienzeit: Überlast im Alltagsbetrieb hat sich eben herumgesprochen. Betreuung des einzelnen ist kaum noch möglich.

Und nun zum Widerspruch: Wer gute Vorlesungen und Seminare hält, wird mit höherem Andrang der Studierenden belohnt und mit einer nicht zu bewältigenden Zahl an Prüfungen und zu betreuenden Diplomarbeiten bestraft.

Wer bestimmt das Bild des Hochschullehrers

Für die Öffentlichkeit ist Lehrender gleich Lehrender. Diese Vorstellung bringen die Studienanfänger mit an die Fachhochschule. Auch für sie ist Hochschullehrer, wer vor ihnen Stoff vermittelt. Die Professoren stellen aber im Extremfall eine Minderheit dar. Der Lehrbeauftragte prägt das Bild des Studierenden vom akademischen Lehrer wesentlich mit. Die Betreuung der Studierenden ist nicht seine Aufgabe.

Aber wer will heute noch in Dauerstellen investieren? Überwindung des Studentenberges mit Aushilfskräften war und ist die Devise. Aus dem Studentenberg wurde ein Plateau, aus Überlast Dauerlast. Erneut steht die Politik vor einem Dilemma. Sie holt sich ihr Bild von den Fachhochschulen und Lehrenden aus den Ergebnissen der Studentenbefragungen. Ihr Bild von der Fachhochschule ist das Bild der Studierenden. Ein Grundsatz unseres Rechtsstaates, erst nach Anhörung beider Seiten zu urteilen, wird grob fahrlässig verletzt.

Was macht der Bund?

Heinz-Ulrich Schmidt, Referatsleiter im BMBW macht auf die beschränkten Möglichkeiten der Politik aufmerksam. Sie könne entweder mit Geld oder mit Vorschriften arbeiten. Der Bund setze sich für eine attraktive Besoldung, für eine leistungsgerechte Einstufung der Absolventen im öffentlichen Dienst und für die Förderung von Forschung an Fachhochschulen ein.

Und die Länder?

Sie agieren mit Vorschriften. Eckdaten für Studium und Lehre weisen den Hochschulen den Weg in den postsekundären Schulbereich. Darf der Hochschullehrer demnächst nur

noch in dem Umfang lehren und prüfen, wie es für einen formalen und zeitgerechten Studienabschluß als nützlich erachtet wird.

Dieses düstere Szenario darf nicht Wirklichkeit werden. Die Fachhochschulen und ihre Lehrenden müssen einen eigenen Weg aus der Krise finden.

Was können wir tun?

1. Die Fachhochschulen leiden an einem Identitätsproblem: Mangelbewirtschaftung, Überlast und alltäglicher Frust halten den einzelnen vom Engagement für die gemeinsame Sache ab. Gemeinsinn und Identität mit der Institution sind bei Studierenden und Lehrenden zu entwickeln. Klaus Steinbock, Rektor der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur, Leipzig, erinnert an die aufwendigen Graduierungsfeiern in der DDR. Die Hochschule Leipzig hat diese Tradition in das vereinte Deutschland hinübergerettet.

Auch die Übergabe der Berufungs-urkunden sollte vom Verwaltungsakt zur Feierstunde weiterentwickelt werden. Die Konzentration auf das Wesentliche reicht nicht zur Bewältigung von Identitätsproblemen. Sie benötigt den Blick auf die kleinen Dinge des Lebens.

Das Image der Berufe

Auf die Frage: "Hier sind einige Berufe aufgeschrieben. Könnten Sie bitte die fünf davon aussuchen, die Sie am meisten schätzen, vor denen Sie am meisten Achtung haben?" entschieden sich für ..

	West		Ost	
	1991	1993	1991	1993
in Prozent				
Arzt	79	79	89	90
Pfarrer, Geistlicher	42	42	25	29
Rechtsanwalt	35	35	51	41
Hochschulprofessor	41	32	31	35
Botschafter, Diplomat	33	31	39	33
Schriftsteller	-	27	-	31
Apotheker	30	27	32	27
Unternehmer	26	27	21	23
Ingenieur	28	27	20	24
Atomphysiker	27	25	26	26
Direktor in großer Firma	22	22	18	23
Grundschullehrer	17	21	34	38
Journalist	18	17	20	17
Studienrat	16	15	11	14
Offizier	9	10	7	6
Politiker	14	9	15	8
Buchhändler	9	9	8	6
Gewerkschaftsführer	-	8	-	11

"-" = in diesem Jahr nicht abgefragt

Quelle: Allensbach-Umfrage unter 2.100 Personen; September 1993

© 45/1993 Deutscher Instituts-Verlag

Ingenieurausbildung in Deutschland und Frankreich

Die binationale Jahresversammlung 1993 der französischen Grands Écoles und deutschen Technischen Hochschulen in Saarbrücken wurde gemeinsam von Universität und HTWS ausgerichtet: Die so praktizierte Gleichwertigkeit der Hochschularten ist alles andere als selbstverständlich.

TEXT: KARL-HEINZ BOSMAN

PROFESSOR KARL-HEINZ BOSMAN
VIZEPÄSIDENT DES HLB
KIEFERNSTR. 16 A
66129 SAARBRÜCKEN-BÜBINGEN



Wohin ist die Ingenieurausbildung zu entwickeln? Die Jahresversammlung am 28. und 29. Oktober 1993 der länderübergreifenden Vereinigung GE-TH (Grandes Écoles - Technische Hochschulen) diskutierte zur Entwicklung der Ingenieurausbildung in den beiden Ländern Probleme und Lösungsansätze.

Die Vereinigung GE-TH wurde vor rund dreißig Jahren gegründet. Ihr gehören nunmehr mehr als 40 deutsche Hochschulen, darunter 11 Fachhochschulen, aus den alten wie neuen Bundesländern und etwa 90 französische Hochschulen an. Die Teilnehmerliste enthielt etwa 70 Teilnehmer aus Deutschland und 50 aus Frankreich. Einschließlich spontaner Gäste waren es etwa 200 Teilnehmer an den beiden Veranstaltungstagen.

Ausgerichtet wurde die Jahresversammlung in Saarbrücken erstmals gemeinsam von der Universität und der (Fach-) Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes.

I. „Das Berufsfeld des Ingenieurs“

war das Thema zweier für ihr bildungspolitisches Engagement bekannter deutscher Ingenieure - Dr.-Ing. Kurt A. Detzer, Nürnberg, und Dr.-Ing. Kruno Hernaut, München. Sie beschrieben „Tätigkeitsfelder und Qualitätsanforderungen“.

Detzer forderte, etwa 30 v.H. technik- bzw. fachübergreifende Fächer als Wahlpflichtfächer auszuweisen. Die Wechselwirkungen zwischen Hochschule und Wirtschaft zeigte er an einem Würfel mit den Oberflächen *Qualifikationsmerkmale* - *Berufsmerkmale* - *Beschäftigungsaspekte* auf. Bemerkenswert war seine Feststellung, daß die Qualifikation ein Produkt der Qualifikationsmerkmale ist: Ist eines der notwendigen Merkmale Null, dann ist auch Null Qualifikation gegeben.

Hernaut forderte aus Sicht der Industrie

- Absolventen mit hoher beruflicher Qualifikation, d.h. Anfangsberufsfähigkeit und differenziertem Ausbildungsprofil bei hoher beruflicher Mobilität,

- Praxiserfahrung bei Professoren und Studenten und Praxisbezug bei den Studieninhalten,

- Europatauglichkeit, die sich aus der Summe von Erfahrungen in anderen Kulturkreisen während der Ausbildung, der Kenntnis zweier Fremdsprachen sowie aus dadurch erworbenen Schlüsselqualifikationen ergibt. Die gegenseitige Anerkennung akademischer Grade ist eine wichtige Voraussetzung für die geforderte Europatauglichkeit.

Interessant war die Darstellung der unterschiedlichen Ausbildungsprofile der Ingenieure in einem Theorie-Praxis-Diagramm. Gleichlange Vektoren stellen die Qualifikationen der Ingenieurabsolventen von Universitäten und Fachhochschulen dar, die allerdings das Ergebnis unterschiedlicher großer Anteile von Theorie und Wissenschaft bzw. Praxis und Anwendung sind. Diese Darstellung ist ein guter Beleg für die postulierte Gleichwertigkeit aber Andersartigkeit der Hochschularten.

Hernaut fordert praxisnahe Curricula für die Ingenieurausbildung, aufgeteilt in etwa gleichgroße Anteile von 30 v.H. für die naturwissenschaftlichen und technischen Grundlagen und die exemplarische Vertiefung und einen Anteil von 10 v.H. für nichttechnische Inhalte.

II. Ausbildungsziele und -profile

Zu Zielen und Profilen der Ingenieurausbildung sprachen fünf Hochschullehrer: Professor Dr.-Ing. Heinz Duddeck (Statik - TU Braunschweig), Professor Dr.-Ing. Hartmut Janocha (Prozeßautomatisierung - Universität des Saarlandes), Directeur Daniel Grimm (ECP, Paris) Professor Max Marty (Electrotechnique, ENSEIHT Toulouse) und Professor Dr.-Ing. Friedrich Klinger (Konstruktionstechnik, HTWdS Saarbrücken).

Duddeck stellte als Ziel der Ingenieurausbildung die Berufsfähigkeit heraus; Erkenntnis müsse aber Vorrang vor Kenntnis haben. Janocha verglich am Beispiel des Studiengangs Elektrotechnik (auf der Grundlage des Materials des VDE-Ausschusses Ingenieurausbildung) Universitäten, Fachhochschulen und Berufsakademien im Hinblick auf deren *Bildungsauftrag*, *Lehrkörper*, *Studienumfang*, *Praktika und Praxisphasen*, *Prüfungen und Mitwirkung der Wirtschaft an der Ausbildung*.

Grimm (Directeur ECP) beschrieb die Ausbildungsziele der auf Breitenausbildung (école généraliste) angelegten École Centrale de Paris. Die verschiedenen Ausbildungsstufen des fünfjährigen Studiums gliedern sich

nach Abschluß der zweijährigen „classes préparatoires“ in einen weiteren zweijährigen Studienabschnitt, in dem der Erwerb von Kenntnissen (mit 70 v.H.) überwiegt; Arbeitsmethodik (mit 16 v.H.) und Vorbereitung auf die Ingenieur Tätigkeit (mit 14 v.H.) runden das Studienprogramm ab. Im letzten Jahr findet ein Vertiefungsstudium statt. Ein Studienwegweiser (manuel des études) erleichtert das Studium. Insgesamt acht Fremdsprachen werden angeboten; die Studenten müssen Kenntnisse in mindestens zwei Fremdsprachen erwerben. Der Internationalisierung dient außerdem der Nachweis eines mindestens sechswöchigen Auslandsstudiums. *Marty* (ENSEEHT Toulouse) zeigte die Ungleichgewichte im Handel zwischen Europa und Japan, den USA und anderen Staaten in den Bereichen Elektrotechnik und Informatik auf. Abhilfe verspricht er sich von gemeinsamer Normung und einer gemeinsamen europäischen Ausbildungsstrategie.

Klinger (HTWdS, Saarbrücken) stellte sein Forschungsprojekt „Windkraftkonverter“ vor. Es diene als Beispiel für den interdisziplinären Ansatz anwendungsbezogener FH-Forschung und deren Bedeutung für die Entwicklung von Problemlösungskompetenz bei den angehenden Ingenieuren. Unverzichtbar sind Anreize für junge FH-Absolventen, sich an solchen Forschungsvorhaben zu beteiligen, z.B. in Form eines zweiten akademischen Grades. Es ist vorgesehen, *Klingers* Referat im folgenden Heft der DNH zu veröffentlichen.

III. Probleme technikwissenschaftlicher Studiengänge

Aus der Sicht der Hochschul(leitung)en referierten die Rektoren/Präsidenten und Professoren *Dr. Heinz Kunle* (Mathematik, Karlsruhe), *Dietmar von Hoyningen-Huene* (Verfahrenstechnik, FH für Technik Mannheim) und *Dominique Durand* (Université de Metz).

Kunle legte Daten über die Relation von Lehrenden und Studenten vor und ging auch auf die Problematik der Studienabbrecher ein. Für die Europa-tauglichkeit der Absolventen hält er ein mindestens einjähriges Auslandsstudium für unabdingbar.

Von Hoyningen-Huene beschrieb die wesentlichen Merkmale der Ausbildung an Fachhochschulen, betonte sowohl die hohe Anfangsberufsfähigkeit wie auch die hohe Qualifikation der FH-Absolventen, die es ihnen erlaubt, in der Regel innerhalb eines weiteren Jahres im Ausland ein

Master Degree zu erwerben. *Von Hoyningen-Huene* forderte für das FH-Studium

- die Vermittlung von Zusatzqualifikationen „Management“ und von zwei Fremdsprachen,
 - ein Auslandsstudium oder -praktikum sowie
 - die Beseitigung der Strukturmängel an den Fachhochschulen (Professorenbesoldung C2/C3; Mitarbeiter, räumlicher und qualitativer Ausbau).
- Außerdem müßten die Fachhochschulabsolventen direkt zum Promotionsstudium zugelassen werden können.

Durand (Président Université de Metz) schilderte den Aufbau der neuen Hochschulausbildung IUP (Institut Universitaire Professionnalisé). Dieses an deutschen Fachhochschulen orientierte Bildungsmodell hat entsprechend den Vorgaben der französischen Regierung folgende Ziele:

- Korrektur von Disfunktionen in der Hochschulausbildung,
- Verbesserung der Berufsfähigkeit,
- Anpassung an internationale Standards,
- Ausbildung von Führungspersonal und
- Partnerschaft mit der Industrie.

Aus Sicht des Referenten bieten sich hier wegen der Ähnlichkeit mit den Fachhochschulen länderübergreifende Kooperationen an.

IV. Lösungsansätze aus Hochschul-sicht

Ansätze zur Lösung von Problemen der technikwissenschaftlichen Studiengänge wollten anbieten *Bernard Picinbono* (Directeur Supélec, Gif sur Yvette) und die Professoren *Dr. Franz Durst* (Mechanische Verfahrenstechnik, U Nürnberg-Erlangen) und *Dr.-Ing. Siegfried Wendt* (Digitale Systeme, U Kaiserslautern).

Picinbono beschrieb das Modell seiner École Supérieure d'Electricité, das nach zwei Jahren classes préparatoires eine zweijährige Grundausbildung in Naturwissenschaften, Technik und Fremdsprachen vermittelt. In Wahlpflichtfächern (Automatisierung, Informatik, Elektronik und Nachrichtentechnik) wird im letzten (fünften) Jahr vertieft wissenschaftlich und anwendungsbezogen gearbeitet. Etwa 20 bis 30 v.H. des Lehrpersonals rekrutiert sich aus der Industrie.

Durst propagiert einwöchige Kurzlehrgänge an Universitäten, die außer Forschungsergebnissen auch Grundlagen und Spezialkenntnisse vermitteln sollen. Für derartige Kurzlehrgänge könnten auch Spezialisten international gewonnen werden, für

Teilnehmer aus der Industrie bedeutet das keine einschneidende Unterbrechung ihrer beruflichen Tätigkeit, es können Studenten, Diplomanden und Doktoranden und Mitarbeiter auch anderer Hochschulen teilnehmen und schließlich würden die Einrichtungen der Hochschule in der vorlesungsfreien Zeit besser genutzt. Diese Kurzlehrgänge könnten in ein europäisches Ausbildungsprogramm integriert und zum Beispiel nach zehn Kurzlehrgängen mit dem Grad „Europäischer Diplom-Ingenieur“ abgeschlossen werden.

Wendt zeigt auf, wie sich die Studiendauer an Universitäten zwischen 1965 und 1993 entwickelt hat, und zwar differenziert nach leistungsschwachen und leistungsstarken Studenten. In Zukunft sollten leistungsschwache Studenten das Universitätsstudium bereits nach acht Semestern abschließen; den leistungsstarken sollte ein erweitertes Studium angeboten werden, das nach insgesamt elf Semestern den Titel „Master Ingenieur“ einbringt. *Wendt* forderte für Absolventen von Fachhochschulen und Universitäten gleiche Zugangsbedingungen zum Öffentlichen Dienst.

V. Übersicht von höherer Warte?

In diesem letzten Block sollten die Präsidenten der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) und der Conférence des Grandes Écoles (CGE) referieren. Für den erkrankten HRK-Präsidenten Professor *Dr. Hans-Uwe Erichsen* (Rechtswissenschaft, U Münster) trug der HRK-Generalsekretär *Dr. Josef Lange* Gedanken zur Ingenieurausbildung an Technischen Universitäten und Fachhochschulen vor. Er berichtete hier u.a. über Modellversuche zur Stärkung des Profils der unterschiedlichen Hochschularten. Laufende Modelluntersuchungen (Germanistik und Sozialwissenschaften) sollen auf Elektrotechnik und Maschinenbau erweitert werden.

Jacques Lévy, Präsident der CGE, erläuterte Vor- und Nachteile der Grandes Écoles. Vorteilhaft seien

- das strenge Auswahlssystem, die Elitenbildung und geringe Durchfallquoten (etwa 9 v.H. der Abiturienten besuchen nach den zweijährigen classes préparatoires die Grandes Ecoles),
- die gewählten Direktoren und die große Unabhängigkeit der Hochschulen sowie
- der hohe Anteil der Lehrbeauftragten, die 30 bis 50 v.H. des Lehrangebotes bestreiten.

Nachteilig seien die unterschiedlichen Satzungen, die die internationale Zusammenarbeit erschwerten, und

die Schwierigkeit der Forschungsförderung. Angestrebt wird eine Verdoppelung der Ingenieurabsolventen.

Der Beitrag des Saarländischen Ministers für Wissenschaft und Kultur, Professor Dr. Diether Breitenbach, war Auftakt zur abschließenden Podiumsdiskussion. Die Europafähigkeit der Absolventen müsse durch ausreichende Fremdsprachenkenntnisse gefördert werden; interdisziplinär sollen auch deshalb Studiengänge und Ausbildung sein. Neue Studiengänge und permanente Studienreform, Kooperation von Wirtschaft und Hochschule, Weiterbildungsprogramme der Hochschulen und schließlich Hoch-

schulzugang ohne Abitur standen auf der ministeriellen Wunsch- und Empfehlungsliste.

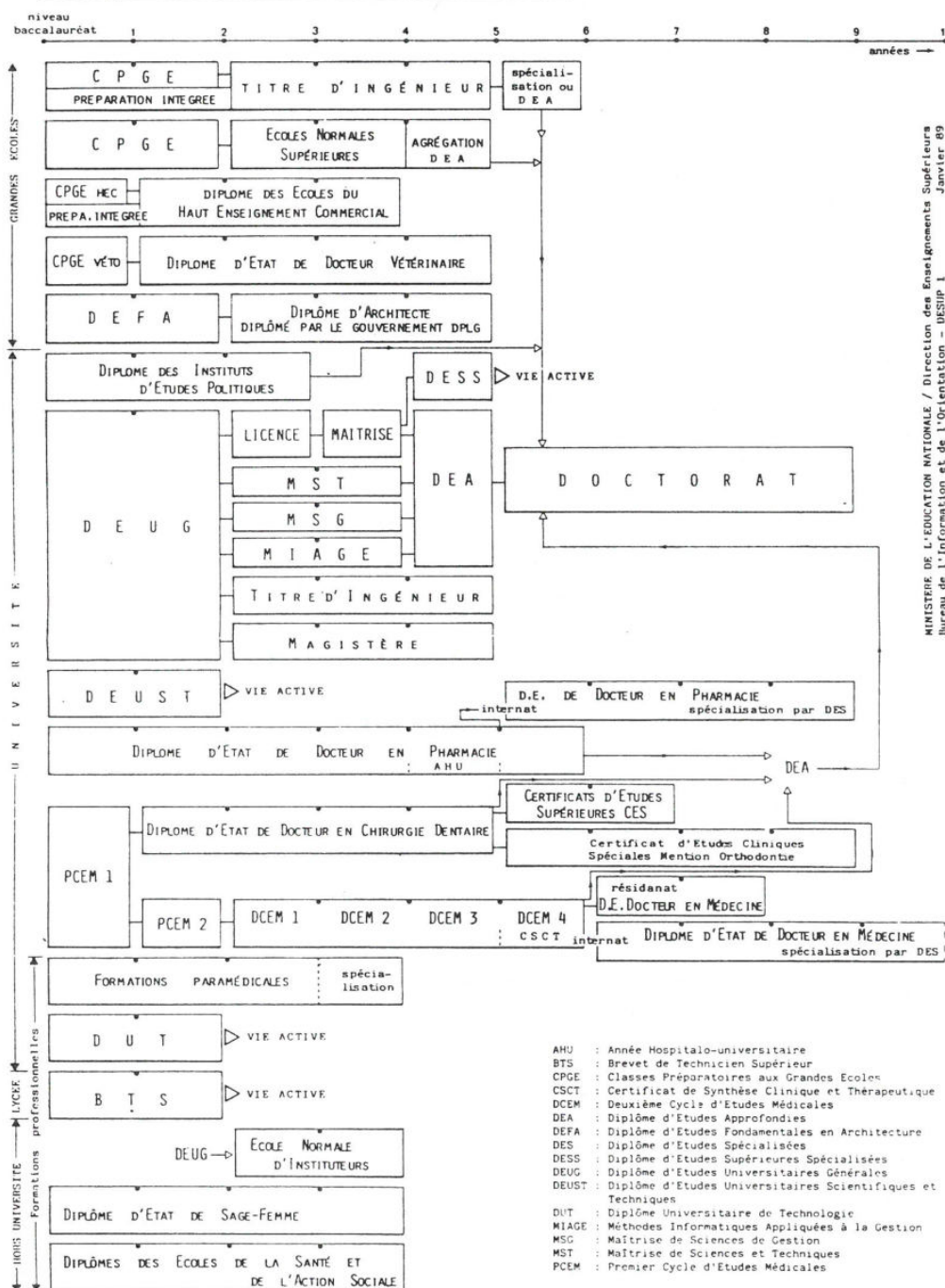
Zu guter Letzt: Toujours querelle d'Allemand?

Frankreich besitzt ebenso wie Deutschland ein differenziertes Hochschulwesen. In Deutschland sind es technische Universitäten und Fachhochschulen, in Frankreich sind es neben den Grandes Écoles die Universitäten und IUTs (Institut Universitaire de Technologie), die Ingenieure unterschiedlichen Profils ausbilden. Die Vereinigung GÉ-TH schließt

auf französischer Seite die Universitäten (als underdogs) aus, auf deutscher Seite die Fachhochschulen ein. Insofern bestimmten die von französischer Seite als „querelles d'allemand“ apostrophierten Standortbestimmungen Universitäten-Fachhochschulen auch diese binationale Konferenz; sie wurden in Diskussionsbeiträgen und Pausengesprächen noch deutlicher als in den Referaten, über die hier berichtet wurde. Manch eine Schuß universitärer Vertreter gegen die Fachhochschulen ging freilich nach hinten los. So geißelte ein Universitätsprofessor die aus seiner Sicht zu hohen gesetzlichen Einstellungs-

voraussetzungen für Fachhochschulprofessoren und deren Folge, daß „überqualifizierte“ FH-Professoren sich für Forschung interessieren, die aber an Fachhochschulen weder sinnvoll noch bezahlbar sei. Dem Ansehen deutscher Fachhochschulen in Frankreich dürfte damit kaum zu schaden sein. Vielmehr dürfte es im Interesse der deutschen Universitäten liegen, auf internationaler Bühne akademisch, d.h. nüchtern und vorurteilsfrei zu agieren. Im Interesse der Ingenieurausbildung im zusammenwachsenden Europa war die Jahresversammlung dennoch nützlich; nun gilt es, die Europafähigkeit nicht nur zu fordern, sondern sie national und international auf vielfältige Weise zu fördern.

Die Diplome des französischen Hochschulwesens



Grafik entnommen aus:
Kommission der Europäischen Gemeinschaft,
Studentenhandbuch
studieren in Europa,
Brüssel und Luxemburg
1990² S. 268.

Das Deutsch-Französische Hochschulinstitut, eine gemeinsame Einrichtung der Universität Metz und der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes, wurde am 15. September 1978 auf dem „Aachener Gipfel“ per Staatsvertrag gegründet. Das Institut ist die älteste und wurde zur größten binationalen deutsch-französischen Hochschuleinrichtung. Das ursprüngliche Angebot der drei Studiengänge Betriebswirtschaft, Elektrotechnik und Maschinenbau wurde im Laufe der letzten Jahre um Informatik (künstliche Intelligenz) und Bauingenieurwesen erweitert. Bisher wurden ca. 750 Absolventen doppelt diplomiert. Im Wintersemester 93/94 sind 278 deutsche und französische Studentinnen und Studenten in den fünf Studiengängen immatrikuliert.

Die Auswahl der deutschen und französischen Studenten erfolgt „par dossier“ und Interview. Durch das Interview sollen Sprachkenntnisse, Motivation und Persönlichkeitsstruktur überprüft werden.

Die Studieninhalte und der Studienablauf gewährleisten im Rahmen der deutsch-französischen Ausbildung Praxisnähe, fachspezifische Qualifikation für das Nachbarland, Kenntnis der rechtlichen, technischen und wirtschaftlichen Besonderheiten des Partnerlandes, Verständnis für die Probleme der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, Beherrschung der Sprache und Verständnis der kulturellen Gegebenheiten des Nachbarlandes.

Für die deutschen Studenten beginnt das Studium am DFHI nach zwei Jahren erfolgreichen Studiums (4 Theorie-Semester einschließlich Vordiplom) an einer Hochschule. Das erste Studienjahr am DFHI wird an der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes in Saarbrücken, das zweite Jahr an der Universität Metz absolviert.

Die Absolventen des binationalen Studienganges erhielten bisher

- das Diplom der Hochschule für Technik und Wirtschaft,
- die Licence der Universität Metz sowie

- ein Zertifikat des Instituts, wodurch der besondere Charakter der binationalen Ausbildung zum Ausdruck gebracht wird.

Seit dem Wintersemester 1992/93 verleiht die Universität Metz anstelle der „Licence“ die französische „Maitrise“. Dadurch eröffnet sich für die Studenten offiziell der Zugang zu Promotionsstudien in Deutschland und Frankreich; im Artikel 2 des Äquivalenzabkommens heißt es nämlich: „Die Kandidaten, die eine

‘Maitrise’ bzw. den Magister, das 1. Staatsexamen oder die Diplomhauptprüfung nachweisen, können im Rahmen der jeweils geltenden Ordnungen zu Promotionsstudien bzw. zum ‘3e cycle’ zugelassen werden.“

Bekannterweise sind Deutschland und Frankreich wechselseitig die wichtigsten Handelspartner. Weniger bekannt ist aber die Tatsache, daß beide Volkswirtschaften - gemessen am Weltmaßstab - die engste Verflechtung aufweisen. Neben dem bestehenden Markt der Güter entwickelt sich daher zwangsläufig auch ein „Markt der Köpfe“. Das traditionelle Bildungssystem wird diesem Tatbestand nicht gerecht. Nationale Nabelschau und Selbstzufriedenheit vertragen sich nicht mit diesen Marktstrukturen. Das DFHI führte daher verpflichtend in allen fünf Studiengängen das Fach „Civilisation“ für Deutsche und Franzosen ein. Absicht dabei ist, durch eine praxisorientierte Lehre Schlüsselqualifikationen bei den Absolventen zu fördern, um Deutsche und Franzosen im täglichen Umgang für kulturell bedingte Beziehungskonflikte zu sensibilisieren. Eine so verstandene Ausbildung geht über den traditionellen Kanon der vergleichenden Landeskunde hinaus und betritt insofern wissenschaftliches Neuland, als versucht werden soll, kulturwissenschaftliche und wirtschaftlich-technische Fächergrenzen zu überschreiten. Als Stichworte seien hier genannt: Konfliktmanagement, Mentalitätsgeschichte, Vorurteilsforschung usw. Das bedeutet mehr als eine aktualistisch vergleichende Landeskunde, die Differenzen schildert, aber nicht erklärt. Seitens des Instituts liegen Erfahrungen vor, daß ein derartiger Ansatz nicht nur bei den Studenten, sondern auch in der Wirtschaft auf großes Interesse stößt.

Durch die Einführung der Maitrise sowie die Erweiterung des Fächerkanons um das Fach „Civilisation“ im Rahmen der deutsch-französischen Beziehungen hat das DFHI seine Innovationsfähigkeit bewiesen und erneut eine Pionierrolle in den deutsch-französischen Studiengängen übernommen.

15 Jahre jung Deutsch-Französisches Hochschulinstitut

PROFESSOR RAINER REISEL
DIREKTOR DFHI
AM LUDWIGSPLATZ 6
66117 SAARBRÜCKEN

Auswertung der DFHI-Statistik

TEXT: GÜNTHER EDLER

Der Verfasser des Beitrages „15 Jahre jung“ konnte wegen personeller Engpässe in seinem Institut leider keine Analyse der bisherigen sehr erfolgreichen Arbeit des DFHI vornehmen. Auf der Basis des vorliegenden Zahlenmaterials (Stand Juli 1993) hat DIE NEUE HOCHSCHULE einige Tabellen zusammengestellt. Leider enthält es keine Angaben über den Anteil der Frauen und Männer.

1. Bewerber

Insgesamt konnte das DFHI für die ersten 15 Aufnahmejahrgänge 2606 Bewerber, davon 633 deutsche und 1983 französische registrieren; auf einen deutschen Bewerber kamen also 3,13 französische. Besonders ungleichgewichtig ist das Interesse für den Studiengang Betriebswirtschaft: Hier kamen auf einen deutschen sogar 4,61 französische Bewerber. Das Interesse an den ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen ist etwas ausgeglichener: Das Verhältnis D:F in der Elektrotechnik beträgt 1:1,98, im Maschinenbau 1:2,22, im Bauingenieurwesen 1:1,85 und in der Informatik 1:3,69. Die beiden letztgenannten Studiengänge wurden erst später in das DFHI aufgenommen: Bauingenieurwesen konnte im DFHI ab Herbst 1985, Informatik ab Herbst 1989 studiert werden.

Tabelle 1 zeigt die Entwicklung aller Studiengänge. Bemerkenswert ist, daß das Ungleichverhältnis im Zeitablauf kontinuierlich gestiegen ist. Betrachtet man die jeweiligen Studiengänge jedoch separat, so zeigt sich eine wesentlich geringere Stetigkeit; vielmehr sind erhebliche Ausschläge ersichtlich. Das Mißverhältnis in der Betriebswirtschaftslehre war 1982 besonders ausgeprägt: Hier kamen damals auf einen deutschen Bewerber 9,47 französische. Und obwohl Bauingenieur-

wesen das ausgeglichene Verhältnis aufweist, gab es auch hier ein „Ausreißerjahr“ 1990, in dem es nur zwei deutsche, aber 14 französische Bewerber gab. Der zuletzt in das Studienangebot des DFHI aufgenommene Studiengang Informatik begann 1989 mit nur einem deutschen und 37 französischen Bewerbern.

2. Die Studenten

Da die Zahl der Studienplätze in den Studiengängen auf beiden Seiten begrenzt ist, konnten von den französischen Bewerbern wesentlich weniger das gewünschte binationale Studium aufnehmen als von deutscher Seite: Von den insgesamt 1983 französischen Bewerbern konnten nur 716 (36,1 %) zugelassen werden, von den 633 deutschen Bewerbern schafften 482 die Zulassung (76,1 %).

Nicht alle Zugelassenen nahmen das Studium auf: Von den 1208 Zugelassenen sprangen 163 Bewerber ab, so daß bis einschließlich Wintersemester 1992 insgesamt 1045 Studenten ihr zunächst rein nationales Studium in einem der binationalen Studiengänge fortsetzten.

Tabelle 2 zeigt die Verteilung der Studenten auf die insgesamt 15 Jahrgänge und deren nationalen Anteile. Der Studiengang Betriebswirtschaft ist mit 393 Studenten (37,6 %) der zahlenmäßig stärkste, es folgen Maschinenbau mit 279 Studenten (26,7 %), Elektrotechnik mit 235 Studenten (22,5 %), Bauingenieurwesen mit 92 (8,8 %) und Informatik mit 45 (4,3 %). Es ist dabei daran zu erinnern, daß die beiden letztgenannten Studiengänge erst 1985 bzw. 1989 starteten.

3. Die Absolventen

Tabelle 3 weist für die Zeit bis Juli 1993 insgesamt 650 Absolventen aus. Sie verteilen sich auf

Betriebswirtschaft	26040,0 %	105D	155 F
Maschinenbau	18528,5 %	80 D	105 F
Elektrotechnik	13821,2 %	51 D	87 F
Bauingenieurwesen	49 7,5 %	26 D	23 F
Informatik	18 2,8 %	2 D	16 F
	650 100,0 %	264 D	386 F

Die Erfolgsquote des DFHI ist beachtlich: Von den ersten elf Jahrgängen erhielten 498 (89 %) der insgesamt 561 angetretenen Studenten das gewünschte Doppeldiplom. Die nationalen Unterschiede waren gering - die Erfolgsquote der deutschen Studenten lag mit 88 v.H. nur leicht unter dem binationalen Durchschnitt.

Tabelle 1:

BEWERBER

Bewerber gesamt		dt.	fr.	fr:dt
1. Jg 78/80	24	11	13	1,18
2. Jg 79/81	69	24	45	1,88
3. Jg 80/82	93	37	56	1,51
4. Jg 81/83	122	33	89	2,70
5. Jg 82/84	118	46	72	1,57
6. Jg 83/85	77	23	54	2,35
7. Jg 84/86	101	30	81	2,70
8. Jg 85/87	126	34	92	2,71
9. Jg 86/88	149	34	115	3,38
10. Jg 87/89	183	50	133	2,66
11. Jg 88/90	255	52	203	3,90
12. Jg 89/91	282	72	275	3,82
13. Jg 90/92	282	67	215	3,21
14. Jg 91/93	342	64	278	4,43
15. Jg 92/94	318	56	262	4,68
Summen	2606	633	1983	Ø 3,13

Tabelle 2:

Studenten

Studenten gesamt		dt.	fr.	fr:dt
1. Jg 78/80	23	11	12	1,09
2. Jg 79/81	34	13	21	1,62
3. Jg 80/82	35	16	19	1,19
4. Jg 81/83	38	13	25	1,92
5. Jg 82/84	52	23	29	1,26
6. Jg 83/85	38	12	26	2,17
7. Jg 84/86	50	22	28	1,27
8. Jg 85/87	60	25	35	1,40
9. Jg 86/88	64	22	42	1,91
10. Jg 87/89	79	34	45	1,32
11. Jg 88/90	88	40	48	1,20
12. Jg 89/91	97	42	55	1,31
13. Jg 90/92	125	46	79	1,72
14. Jg 91/93	128	40	88	2,20
15. Jg 92/94	134	42	92	2,19
Summen	1045	401	644	Ø 1,61

Tabelle 3:

Absolventen

		zum Studium aufg. gesamt		Abs.
1. Jg 78/80	24	24	23	22
2. Jg 79/81	69	47	34	29
3. Jg 80/82	93	46	35	31
4. Jg 81/83	122	54	38	37
5. Jg 82/84	118	58	52	45
6. Jg 83/85	77	48	38	38
7. Jg 84/86	101	60	50	41
8. Jg 85/87	126	72	60	57
9. Jg 86/88	149	71	64	49
10. Jg 87/89	183	89	79	69
11. Jg 88/90	255	95	88	80
12. Jg 89/91	347	110	97	73
13. Jg 90/92	282	140	125	79
14. Jg 91/93	342	145	128	
15. Jg 92/94	318	149	134	
Summen	2606	1208	1045	650

Fachhochschulabsolventen willkommen

Deutsche Fachhochschulabsolventen erfüllen bei ausreichender Kenntnis der französischen Sprache die Voraussetzungen für die Aufnahme in einen zweijährigen Studienzyklus, der einen weiteren Hochschulabschluß der ESCP - international vergleichbar mit dem Master in Management - vermittelt. Angeboten wird dieses Studienprogramm von der École Supérieure de Commerce de Paris gemeinsam mit vier weiteren „Grandes Écoles de gestion“ - Hochschulen für Betriebswirtschaft. Die Geschäftsstelle des *hfb* vermittelt gern die Anschrift der ESCP.

Bundesverfassungsgericht: Beschluß zu Lehrern des Rechts

Die Senatsentscheidung betrifft die Rechtsstellung der an Gesamthochschulen lehrenden Professoren.

1. Die gem. § 49 I Nr. 4 lit. b des Gesetzes über die wissenschaftlichen Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen eingewiesenen, an Gesamthochschulen Recht lehrenden Professoren sind „Lehrer des Rechts an einer deutschen Hochschule“ i.S. von § 22 I 1 BVerfGG.

2. Es ist von Verfassungen wegen nicht zu beanstanden, daß Professoren, die aufgrund von § 49 I Nr. 4 lit. b WissHochschG eingestellt worden sind, erst nach Feststellung besonderer Forschungsleistungen an Promotionsverfahren mitwirken dürfen.

(BVerfG, Beschl. v. 3.3.1993 - 1 BvR, 1551/88)

In der Sache sind die Beschwerdeführer unterlegen. Die Möglichkeit der mit dem Qualifikationsprofil von Fachhochschulprofessoren in integrierten Studiengängen der Universitäts-

ten-Gesamthochschulen tätigen Universitätsprofessoren, vor dem Bundesverwaltungsgericht oder Strafgerichten aufzutreten, wurde hingegen bestätigt. An der Ausgrenzung der in Fachhochschul-Studiengängen lehrenden Professoren, andere vor Gericht vertreten zu können, ändert sich freilich nichts: „Fachhochschullehrer“ können - so wird weiterhin angenommen - nicht vor dem BVerwG oder den Strafgerichten auftreten. (NVwZ 1993, Seite 663 f.)

(G. E.)

30 Minuten Bildungsgipfel

Echt bergsteigerisch endete der Bildungsgipfel am 16. Dezember 93: Nach einem langen „Aufstieg“ von 18 Monaten Dauer benötigten die Regierungschefs von Bund und Ländern nur ein halbes Stündchen Aufenthalt auf dem Gipfel, um festzustellen, daß sie sich nicht einigen können. Sie verständigten sich nur auf eine paritätisch von Bund und Ländern besetzte Arbeitsgruppe zur Reform des Hochschulrahmengesetzes (HRG). Das war ein überraschendes Ergebnis, denn bislang hielt die Mehrheit der Länder eine Novellierung des HRG nicht für erforderlich. Falls es dazu in dieser Legislaturperiode noch kommen soll, müßte die Arbeitsgruppe sich sehr schnell auf einige wenige Änderungen einigen.

Die Länder wollen nun die Hochschulreform allein betreiben, offenbar auf der Basis ihres Eckwertepapiers. Der notwendige Konsens zwischen Bund und Ländern über den Umfang des Hochschulausbaus ist so ebenfalls vertagt, da der Bund nicht bereit ist, seinen Anteil an der gemeinsamen Finanzierung über die 1,68 Mrd DM hinaus aufzustocken.

(G. E.)

Fünftes IBM-Fachhochschulforum

In ca. 30 Referaten und 10 bis 15 Vorführungen will IBM vom 16. bis 18. Mai über den aktuellen Stand und die DV-Entwicklungstendenzen in Informatik, Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften informieren. Das Fachhochschulforum 1993 findet vom 16.-18. Mai 1994 in Baden-Baden statt. IBM erhebt für die Teilnahme keine Gebühren; die Kosten für Anreise und Unterkunft sind von den Teilnehmern selbst zu tragen.

Das vorläufige Programm weist namhafte Referenten für interessante fachliche wie hochschulpolitische Themen aus. Nähere Informationen bietet Peter von Dehn, IBM Deutschland Informationssysteme GmbH, Lehre und Forschung, Marketing und Projekte, Am Eisbach 4, 80538 München, Tel: 089-4504-3655, Fax: 089-4504-3740.

(G. E.)

Rat der FH Wiesbaden auf hfb-Kurs

Große Sorge bereitete den Mitgliedern des Rats der FH Wiesbaden die Vorgabe der hessischen Ministerin für Wissenschaft und Kunst, die aufgestockten C3-Stellen ausschließlich für Fremdbeförderungen zu verwenden. In einer einmütig verabschiedeten und der Ministerin zugeleiteten Resolution heißt es, diese vor dem *hfb*-Kongress am 8.12.93 bekundete Absicht sei eine unannehmbare Brückierung der an der Hochschule tätigen Professorinnen und Professoren, die in der Besoldungsgruppe C2 eingruppiert sind. Die wissenschaftliche Qualifikation und die berufliche Erfahrung der Professorinnen und Professoren sind die Grundlage für das besondere Profil der Fachhochschulen. Angesichts gleicher Aufgabenstellungen hat sich die Unterscheid-

ung von C2- und C3-Stellen als dysfunktional erwiesen.

Der Rat der FHW fordert die Ministerin, Frau Professorin Dr. Evelies Mayer, nachdrücklich auf, das Verfahren in Hessen so zu gestalten, daß mindestens 50 v.H. der aufgestockten C3-Stellen für Hausberufungsverfahren verfügbar werden.

(G. E.)

Studentischer Dachverband fzs gegründet

Mehr als drei Jahre nach dem Zusammenbruch des VDS gibt es einen neuen Versuch, zu einem studentischen Dachverband zu kommen. Im Laufe des Treffens des Arbeitskreises Bildungsgipfel gründeten 22 Studentinnen und Studenten den „freien Zusammenschluß von studentischen (fzs)“ - was aber noch nicht heißt, daß sich alle von diesen repräsentierten Studentenschaften auch tatsächlich diesem Dachverband anschließen werden. Unmittelbar nach dieser Gründungsversammlung hat sich der bisherige Dachverband der Fachhochschul-Studentenschaften (FKS) aufgelöst und den fzs zu seinem Rechtsnachfolger bestimmt.

Der recht erfolgreiche Dachverband der Fachhochschul-Studentenschaften FKS folgt damit dem Vorbild der Fachhochschul-Rektoren-Konferenz, die ihre Auflösung zugunsten einer intensiveren Mitarbeit in der HRK beschlossen hat. Ein Unterschied allerdings besteht: Die Studentenschaften der Universitäten besaßen seit Auflösung des VDS keine dominierende, geschweige denn funktionierende Dachorganisation. Insofern ist das Ergebnis des hochschulartumfassenden Zusammenschlusses offen.

(G. E.)



Personalpolitik und Perspektiven für die Fachhochschule in Hessen

Fachhochschulkongreß des hlb-Hessen am 8. Dezember 1993

Fachhochschule Wiesbaden, Mittwoch, den 8. Dezember. Der Bildungsgipfel ist nur noch historische Anekdote. Bund und Länder einigten sich auf eine harte Linie gegenüber Studierenden, Lehrenden und Hochschulen. Draußen auf der Straße Studentinnen und Studenten: Sie protestieren bundesweit gegen Bonner Sparpläne. Ihre Stimme ist laut. Sie findet Resonanz in der Öffentlichkeit.

Drinnen, weniger laut, wenn auch nicht weniger ernst und hart in der Sache: der **hlb**-Hessen mit scharfem Protest gegen eine unsinnige und demotivierende Besoldungspolitik der Landesregierung.

Viele Kolleginnen und Kollegen haben die Zeichen der Zeit erkannt. Sie unterstützen den hlb durch ihre Anwesenheit und engagierte Wortbeiträge. Der Wiesbadener Kurier berichtete am 9. Dezember unter der Überschrift „Professoren an Fachhochschulen wollen nicht länger hintenanstehen“.

Willi Gross, Vorsitzender des **hlb**-Hessen, beschrieb die sich zuspitzende Krise an den hessischen Fachhochschulen als eine Aneinanderreihung von Problemen, die seit Gründung der Fachhochschulen ungelöst blieben. Demotivierend wirkten die hohe Überlast und Widrigkeiten einer Mangelverwaltung. An den Fachhochschulen in Hessen habe 1990 die Relation wissenschaftliches Personal zu Studierenden im letzten Studienjahr 1:7,7 betragen; bezogen auf das wissenschaftliche Personal an hes-

sischen Universitäten aber „nur“ 1:2,5.

Den Grundsatz „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ beachte Landesregierung bei den Fachhochschulen nicht. Während Professoren an Universitäten nicht noch nach C 3 und C 4 besetzt würden, mache C 2 an den Fachhochschulen immer noch 40% aller Neubesetzungen aus.

Als einen Schlag ins Gesicht werteten alle Anwesenden - außer Frau Ministerin Mayer - die Maßgabe der Landesregierung, nach der die durch Änderung der bundesgesetzlichen Regelung zusätzlich geschaffenen C 3-Stellen nur noch bei Neubesetzungen und somit allein an Fremdbewerber vergeben werden sollen.

Gross stellte dazu fest, die Anhebung des Anteils der C 3-Stellen auf 60% hätte die Chance geboten, seit langen Jahren gemachte Versprechungen einzulösen und einen großen Teil der seit vielen Jahren allein aufgrund finanzpolitischer Er-

„Die Zweitberufung auf eine C3-Stelle ist nur die nachträgliche Korrektur einer früheren Fehlentscheidung“

wägungen in C 2 eingestufteten Kolleginnen und Kollegen nach C 3 zu besolden. Diese Chance sei zunächst vertan.

Die vielen jüngeren Kolleginnen und Kollegen im Plenum machten in ihren Redebeiträgen deutlich, daß Derartiges in der Wirtschaft undenkbar wäre. Neue Professoren kämen nur dann an die Fachhochschule, wenn sie eine Aussicht hätten, nach Bewährung in angemessener Zeit auf eine C 3-Stelle zu kommen. Keiner käme ohne diese Erwartung an die Fachhochschulen.

Die Fachhochschulen seien gegenüber den Universitäten gleichwertig, aber andersartig. Daher lasse das Hochschulrahmengesetz Hausberufungen an Fachhochschulen zu. Hier gäbe es keine Seilschaften und Abhängigkeiten. Die Argumente der Landesregierung seien von ideologischen Gesichtspunkten geleitet, sachlich aber nicht angemessen.

Gross forderte die Verantwortlichen auf, endlich zu begreifen, daß die Hausberufung nichts anderes sei als die nachträgliche Korrektur einer früheren Fehlentscheidung.

Der heftige Beifall unterstrich die große Bedeutung der Besoldungsfrage für die Fachbereiche und die einzelnen Professorinnen und Professoren.

Der Hochschulkongreß ergriff gemeinsam mit den wissenschaftspolitischen Sprechern der Landtagsfraktionen die letzte Möglichkeit, der Ministerin eine Chance zur Umkehr zu eröffnen. Es wurde klar: Die Diskriminierung durch die Landesregierung verbittert.

Gross bemerkte abschließend, nur durch eine verbindliche Lösung des C2/C3-Problems sei die Effektivität der Fachbereiche zu halten. Wer Leistung verlange, müsse motivieren. Wer Transparenz fordere, müsse selbst Verlässlichkeit herstellen. Daran fehle es zur Zeit.

Die Diskussion im Plenum bestätigte: Die Professoren an Fachhochschulen sind stolz auf ihre andersartige Hochschule. Sie können aber eine Interpretation von Andersartigkeit nicht akzeptieren, die als Ausrede für Mangelwirtschaft herhalten muß. Das Gleiche gilt für ein falsches, aber bequemes Verständnis von „Offenhalten“. „Verwaltung des Chaos“ kam als Einwurf aus dem Plenum.

Die Ministerin hielt der Kritik Anstrengungen der Landesregierung beim Hochschulbau und Stellenzuweisungen entgegen. Das allein befriedigte nicht.

Anita Breithaupt (SPD) räumte ein, die Weiterentwicklung der Fachhochschulen sei von der Administration in der Vergangenheit eventuell nicht ausreichend begleitet worden. Insbesondere das Forschungspotential der Fachhochschulen benötige größere Unterstützung.

Bernd Hamer (CDU) erinnerte daran, daß schon jetzt ca. 70% aller Studienplätze in Hessen bewirtschaftet würden: Von Offenhalten keine Rede. Auch habe es die Landesregierung versäumt, Praxissemester einzuführen.

Ruth Wagner (F.D.P.) gab den Anwesenden einen Überblick über den Haushaltsplan 1994. Dieser verzeichne zwar Stellenzuweisungen, doch würden ab 1995 Stellen wieder gestrichen und weitere Anträge für Streichungen lägen bereits vor. Im übrigen käme der Landesregierung die Weigerung des Bundes zur Steigerung seines Zuschusses für den Hochschulbau gerade recht.

Auch die Ausführungen der Abgeordneten konnten die Anwesenden nicht begeistern. Betroffenheit hing spürbar im Raum. Die Professorinnen und Professoren sind es offensichtlich leid, angesichts der seit Jahren nicht eingelösten Versprechungen, nach einem Appell der Ministerin an die besondere Verantwortung der Professorenschaft in Begeisterung auszubrechen.

Ungeachtet dessen fand die Ministerin ob ihrer sachlichen und freundlichen Art sowie ihrer Bereitschaft zu weiteren Gesprächen allseits Anerkennung. Es ist zu hoffen, sie möge ihren Einfluß zugunsten der Fachhochschulen mehr.

Derweil hat der Vorstand des **hlb**-Hessen Einzelgespräche mit allen Verantwortlichen aufgenommen, um das Blatt doch noch zu wenden. Eine Politik, die zu Umkehr fähig ist, gewönne an Glaubwürdigkeit.

(H. M.)



Aktuelle Aktivitäten im VHB Landesverband Bayern im hlb

1. Gespräch im Ministerium

Am 14. Dezember 1993 trafen sich im Ministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst Mitglieder des Landesvorstandes des VHB mit dem zuständigen Abteilungsleiter MinDirig. Dr. Obermeier zu einem mehrstündigen Gespräch. Seitens des Ministeriums nahm an diesem Treffen auch der „Querschnittsreferent“ MR Weber teil, der VHB war durch die Kollegen König, Körner, Ulrich, Weber und Zangl vertreten.

Mit großer Offenheit wurden die „Lehrdeputatsabsenkung auf 16 Stunden, Novellierung des Bayerischen Hochschullehrergesetzes, Realisation des 60% Anteils an C3-Stellen, Entlastungsstunden für Forschung und Entwicklung an Fachhochschulen, neue FH-Standorte in Bayern“ und weitere Themen erörtert.

Im einzelnen können folgende Ergebnisse festgehalten werden:

- Die Lehrverpflichtung der Professoren an den bayerischen Fachhochschulen soll trotz der allgemeinen Arbeitszeitverlängerung im öffentlichen Dienst bei 18 SWS bleiben. Eine Verkürzung auf 16 SWS ist beim momentanen Zustand der Finanzen kaum durchsetzbar. Der VHB hatte bereits früher Vorschläge unterbreitet, wie die auf 16 SWS gesenkte Lehrverpflichtung kostenneutral realisiert werden kann. Dies soll nun vom Ministerium für einige Studiengänge eingehend geprüft werden.

- Zur Realisierung der auf 60 v.H. erhöhten Obergrenze für C 3-Stellen sind in Bayern insgesamt 166 Stellen in C 3-Stellen umzu-

wandeln. Im Doppelhaushalt 1993/94 wurden bereits 105 Stellen angehoben. Die Anhebung der restlichen 61 Stellen soll für den Doppelhaushalt 1995/96 beantragt werden.

- Kollege Zangl erläuterte einen Vorschlag des VHB zur Änderung des § 17 BayHSchlG (Regelung der Freistellung für „Praxissemester“). Die bisherige nach Ansicht des VHB zu starre Regelung (alle vier Jahre ein ganzes Freisemester oder alle zwei Jahre ein halbes Freisemester) soll flexibler werden.

Dr. Obermeier will zunächst etwaige Gegenargumente seitens der anderen Hochschultypen prüfen, steht aber dem Vorschlag grundsätzlich aufgeschlossen gegenüber.

- Eine Erhöhung des „7%-Topfes“ der Stundenermäßigungen zur Weiterentwicklung von angewandten Forschungsaktivitäten an den Fachhochschulen ist nach Aussage von Dr. Obermeier aus fiskalischen Gründen momentan nicht realisierbar.

- Kollege Zangl erkundigte sich nach der Zahl der Professorenstellen an den bayerischen Fachhochschulen, die mit einem „k.w.“-Vermerk versehen sind. Nach Aussage von Dr. Obermeier sind dies aus dem Hochschulprogramm I noch insgesamt 256 Stellen, davon 136 Stellen für Professoren. Diese Stellen würden ab 1995 entfallen, falls keine Finanzierung seitens des Bundes oder des Landes gelingt. Kollege Zangl wies auf diese drängende Problematik hin, da andernfalls ab 1995 den Fachhochschulen ein mehrjähriger Einstellungsstop bevorstünde.

- Zum Thema „Neue Fachhochschulen in Bayern“ gab Dr. Obermeier die Auskunft, daß ab WS 1994/95 Studiengänge „Betriebswirtschaft“ in Hof, Neu-Ulm und Deggendorf starten sollen.

- Zu den momentan stark diskutierten Themen „Evaluation der Lehre“ und „Stärkung der Dekane“

sieht Dr. Obermeier keinen aktuellen Handlungsbedarf des Ministeriums. Insbesondere die „Stärkung der Dekane“ wird jedoch seitens des Ministeriums durchaus positiv angesehen. Der VHB legte energisch seine gegenteiligen Ansichten dazu dar. Insbesondere wurde auf die dann möglicherweise entstehende Problematik „Vorgesetzter von den Kollegen aus ihrem eignen Kreis gewählt“ hingewiesen.

2. Erweiterte Vorstandssitzung mit den Hochschulgruppen „Nord“

Am 16.12.1993 trafen sich in Nürnberg die Vorstandsmitglieder des VHB mit den Sprechern der Hochschulgruppen aus Coburg, Nürnberg, Regensburg, Schweinfurt und Würzburg zur jährlichen erweiterten Vorstandssitzung.

Kollege Zangl berichtete über seinen kürzlichen Besuch bei der neugegründeten VHB-Hochschulgruppe der Katholischen Stiftungsfachhochschule. Die Entwicklung dieser jungen Hochschulgruppe sei sehr erfreulich.

Dann informierte der Vorsitzende über die aktuelle Mitgliederentwicklung im VHB: Anfang 1994 hat der VHB 845 beitragspflichtige Mitglieder (bei knapp 1500 Professoren an den bayerischen FHn). Dies entspricht einem Organisationsgrad von knapp 60%. Mit den bewährten Werbemaßnahmen hofft man, in den nächsten Jahren dem „Traumziel“ 1000 Mitglieder ein Stück näher zu kommen.

Die Bemühungen, die Unstimmigkeiten in der hlb-Bundesvereinigung in einem Vermittlungsgespräch unter der Leitung des Kollegen Minning beizulegen, wurden von allen Teilnehmern begrüßt. Die vorgeschlagenen Änderungen der hlb-Satzung werden auf der nächsten Vorstandssitzung 03.02.1994 in München ausführlich diskutiert.

Die Nebentätigkeitsverordnung für Hochschullehrer soll geändert werden. Die vom Vorsitzenden Zangl entworfene deutliche Stellungnahme wurde diskutiert und grundsätzlich gebilligt. Träte der vorliegende Entwurf in Kraft, so ergäben sich für die Hochschullehrer deutliche Verschlechterungen, wenn sie Nebentätigkeiten im öffentlichen Dienst ausüben.

HERIBERT WEBER



Forschung und Entwicklung - Symposium des hlb NW am 21.01.1994 in Dortmund

Der Rittersaal der Komende in Dortmund war mit 92 Teilnehmern des Symposium bis auf den letzten Platz besetzt. E. Krebs M.A. von der FH Bielefeld beleuchtete die „Forschung als Dienstaufgabe des Professors einer Fachhochschule“. Er untersuchte die Vorgaben des FHG

NW, des LBG, der BBesO und der HNTv bzgl. der Ausgestaltung und Differenzierung der Dienstaufgaben sowie der Ausstattungs- und Teilhabensprüche. Ltd. Reg.-Dir. Mittag aus dem BMBW sprach über „Nutzungs- und Verwertungsrechte im Bereich eines Forschungsvorhabens. Die unterschiedlichen vertraglichen Bindungen von Hochschule, Professor, wissenschaftlichem Mitarbeiter, Diplomand und Werkstattmeister in einem Drittmittelprojekt wurden ausführlich diskutiert. Professor Dr. K.-H. Müller, Leiter des Instituts für Technologie- und Wissenstransfer der Abteilung Soest der Universität - GH Paderborn sprach über die „Einwerbung von Drittmitteln“.



Es existiert ein umfangreiches Drittmittelangebot im Land und im Bund. Es bedarf jedoch besonderer Kenntnisse, um Anträge formgerecht einzubringen. Herr Prof. Dr. A. Janßen erläuterte sehr anschaulich in seinem Referat „Förderung von Forschungsvorhaben und Errichtung von Forschungsschwerpunkten mit Landesmitteln“ am Beispiel des Euregio-Instituts für Forschung und Entwicklung von Umwelttechnologien EFEU in Gronau den verschlungenen Weg von der guten Idee bis zur erfolgreichen Realisierung. An der Gründung von An-Instituten und Studienschwerpunkten an anderen Fachhochschulen in NRW wurde aufgezeigt, daß Strukturprogramme in der Region zu dem Vorhaben

passen, daß sich Politiker für das Projekt in der Region einsetzen müssen. Herr Professor Dr. P. Thienel berichtete über das Kunststoffinstitut für die mittelständische Wirtschaft GmbH in Lüdenscheid als An-Institut an der Märkischen Fachhochschule. Er erläuterte die Verknüpfung mit dem Studienbetrieb der Fachhochschule sowie Art und Aufbau von Projekten, an denen mehrere Firmen finanziell beteiligt werden. Dr. Kraus von der Forschungstransferstelle Jülich (Fachhochschule Aachen) sprach über „Angebote und praktische Hilfen beim Aufbau eines Forschungsvorhabens“. Verwaltungsdirektor a. D. K.H. Lengenfeld behandelte den umfangreichen Komplex „Verwaltung der Personal-

und Sachmittel“. Er ging auch auf die Verantwortung des Projektleiters ein und behandelte Haftungs- und Regreßfragen. Professor Dr. H.-Th. Schmidt, Landesvorsitzender des Hochschullehrerbundes NW, diskutierte die Vorteile eines weiteren berufsqualifizierenden Abschlusses. Die Mitarbeit eines Fachhochschulabsolventen in Forschungs- und Entwicklungsvorhaben während eines begrenzten Zeitraumes nach dem Diplom muß diesem auch eine weitere Qualifikation ermöglichen.

Die lebhafteste Diskussion aller Referate zeigte, daß der **hlb** NW mit dem Thema eine wichtige Informationslücke getroffen hatte. Die Referate werden in einem Tagungsband (15,00 DM für hlb-Mitglieder, 35,00 DM für Nichtmitglieder) veröffentlicht. Bestellungen nimmt die **hlb**-Geschäftsstelle entgegen.

Landeskongreß NW

hlb-NW mit neuem Vorstand

Der Landeskongress (= Delegiertenversammlung) des Hochschullehrerbundes Nordrhein-Westfalen wählte am 22. Januar 1994 turnusmäßig den geschäftsführenden Vorstand (GV). Neuer Vorsitzender ist Professor Dr. rer. nat. Wolfgang Sieber (FH Niederrhein, Fachbereich Elektrotechnik). Neu im GV ist auch der stellvertretende Vorsitzende Professor Dr. Richard Dellen (FH Münster, Fb. Bauingenieurwesen); wiedergewählt zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde Professor Dr.-Ing. Helmut Winkel (FH Köln, Abt. Gummersbach). Der dritte Neue im GV ist als Schriftführer Professor Dr. Martin Becker (FH Gelsenkirchen, Fb. Versorgungs- und Entsorgungstechnik); Schatzmeister ist der bisherige Schriftführer Professor Dr.-Ing. F.W. Ehrich (Universität-Gesamthochschule-Essen). Aus dem geschäftsführenden Vorstand

schieden aus der bisherige Vorsitzende, Professor Dr. Hans-Theodor Schmidt (FH Dortmund, Fb. Sozialwesen), der stellvertretende Vorsitzende Professor Dr. Jürgen Brandenburg (Märkische Fachhochschule), der Schatzmeister (Professor Manfred Schneider, Universität-Gesamthochschule-Paderborn) sowie Professor Dr. Rüdiger Pepperl (Universität-Gesamthochschule-Essen), der als vormaliger Vorsitzender im bisherigen geschäftsführenden Vorstand für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig war. Sie alle hatten nicht mehr für den neuen geschäftsführenden Vorstand kandidiert.

Resolution gegen die Diskriminierung von Hausbewerbern

Dortmund, den 22. Januar 1994. Der Landesvorstand hat mit einem offenen Brief an die Ministerin für Wissenschaft und Forschung im November 1993 gefordert, die Diskriminierung von Hausbewerbern endlich zu beenden.

Die Ministerin hat im Dezember 1993 reagiert, von einer Diskriminierung könne wirklich keine Rede sein. In ihrer Argumentation spiegelt sich das ganze Dilemma wider, in das sich das Ministerium für Wissenschaft und Forschung seit dem Fall des Hausberufungsverbots im Jahr 1987 ohne Not manövriert hat. Anstatt nach dem Fall des Hausberufungsverbots die neue Gesetzeslage ohne Vorbehalte anzuwenden, mit den Fachhochschulen in dieser Sache zusammenzuarbeiten und darauf zu vertrauen, daß die Fachhochschulen sich wohl kaum selbst zugrunderichten wollen, mißtraut die Ministerialbürokratie dem Sachverstand und der Objektivität der Berufungskommissionen. Das Ministerium sucht stattdessen nach allen möglichen Mitteln, die Hausberufung de facto weiter zu verhindern.



Der neue geschäftsführende hlb-Vorstand Nordrhein-Westfalen, vorn, von links nach rechts: Schatzmeister Ehrich, Vorsitzender Sieber, stellv. Vorsitzender Winkel, stellv. Vorsitzender Dellen. Hinten: Brandenburg, Pepperl, Schmidt (aus GV ausgeschieden) und Schriftführer Becker.

Das Dilemma wird z.B. deutlich, wenn das Ministerium in einem Erlaß vom Februar 1993 kategorisch verlangt, „ab 1.4.1994 Berufungslisten mit Hausbewerbern nur noch vorzulegen, wenn Ergebnisse der studentischen Veranstaltungskritik berücksichtigt werden können“ - natürlich nur für den Hausbewerber, der externe Bewerber hat ja in der Regel keine. Die offensichtliche Diskriminierung wird mit einem Erlaß vom Mai 1993 nur notdürftig kaschiert. Wenn jetzt scheinheilig erklärt wird, die studentische Veranstaltungskritik müsse nur dann zwingend vorliegen, wenn für den Hausbewerber „besondere“ Leistungen in der Lehre geltend gemacht werden. Anders hat er ja keine Chance!

Überdeutlich tritt das Dilemma in einem Erlaß vom März 1993 zutage. Dort stellt das Ministerium völlig zu Recht fest, daß die pädagogische Eignung „in der Regel nur bei Bewerbern als erbracht anzusehen (ist), die bereits eine mindestens einjährige hauptberufliche selbständige Lehrfähigkeit an einer Fachhochschule wahrgenommen haben“ und daß die Lehrerfahrung an einer Fachhochschule „in der Regel nicht durch eine universitäre Lehrerfahrung ersetzt werden kann“. Weil das Ministerium der Hausberufung nach wie vor ablehnend gegenübersteht, bringt es sich in die groteske Schieflage, in der Regel externe Bewerber ohne Feststellung deren pädagogischer Eignung berufen zu müssen. Die vor Ablauf einer einjährigen Probezeit

zu treffende Feststellung ist „eine rein dienstrechtliche Angelegenheit, über die das MWF als Dienstherr in eigener Zuständigkeit entscheidet“. Das geschieht auf der Grundlage einer gutachterlichen Stellungnahme von drei Kollegen des Begutachteten und eines Votums zweier Studenten. Von einer zwingenden studentischen Veranstaltungskritik ist nicht die Rede. Es liegt an nachvollziehbaren Sachzwängen, daß diese Feststellung bisher nur äußerst selten ein negatives Ergebnis hatte. So spielt die pädagogische Eignung bei der Berufung externer Bewerber in der Regel nur eine Nebenrolle. Wie ernst nimmt man in Düsseldorf das Aktionsprogramm „Qualität der Lehre“?

Im Klartext: Ein Hochschullehrer bewirbt sich in der Regel auf eine Stelle der eigenen Hochschule, weil diese Stelle besser besoldet wird. Die von der Ministerin geforderte Chancengleichheit entsteht nur, wenn auch der als externer Bewerber Berufene später eine reale Chance für eine Hausberufung erhält.

Der Landeskongreß des Hochschullehrerbundes NW fordert die Ministerin für Wissenschaft und Forschung erneut auf, die fortbestehende Diskriminierung von Hausbewerbern zu beenden.

Berufungsvorschläge mit Hausbewerbern und solche ohne Hausbewerber sind in allen Verfahrensschritten einer Berufung gleich zu behandeln!

Der Landeskongreß des hlb-Landesverband Nordrhein-Westfalen



Bremen: Ausbau, Lehr- verpflichtung, Hausberufungen

Der hlb im Gespräch mit dem Senator für Bildung und Wissenschaft

Am 26.11.93 sprach der Senator für Bildung und Wissenschaft der freien Hansestadt Bremen, Dr. Henning Scherf, mit dem Vorsitzenden des hlb-Landesverbandes Bremen, Professor Rolf Kramer. Seitens der Hochschule nahmen noch zwei Mitglieder des Personalrates an dem Gespräch teil, da Kramer zugleich Vorsitzender des Personalrates der Hochschule ist.

Aus hlb-Sicht wurden erörtert:

Räumlicher Ausbau

Das Land Bremen wird in unmittelbarer nachbarlicher Nähe zur Hochschule ein größeres Grundstück erwerben und der Hochschule Bremen für den weiteren Ausbau zur Verfügung stellen. Es bestehen bereits konkrete Vorstellungen darüber, wie das Grundstück genutzt werden soll.

Lehrverpflichtung

Das Land Bremen erhält Mittel aus dem Länderfinanzausgleich unter stren-

gen Sparrmaßnahmen, womit die Haushaltszuwächse begrenzt sind. Der Senat hatte deshalb eine Expertenkommission beauftragt, unkonventionell und frei von Sachzwängen nach Einsparungsmöglichkeiten zu suchen. Die Ergebnisse sind in Bremen als sogenannte *Giftliste* bekannt. Unter anderem wurde vorgeschlagen, das Lehrdeputat für Hochschullehrer zu erhöhen. Senator Scherf gab nun Entwarnung: Der Senat wird dieser Anregung nicht folgen. Allerdings zeigte sich Senator Scherf auch nicht bereit, eine Absenkung des Lehrdeputats für FH-Professoren kurz- oder mittelfristig anzudenken.

Hausberufung

An der Hochschule Bremen sind erstmals zehn Professoren in C 3-Professuren hausberufen worden. Diese Berufungen sind Teil eines Paketes, das im September 1991 vereinbart worden war.

Es dauerte dann zwei Jahre, bis die ersten Kollegen in C3-Stellen berufen wurden. Der Behörde kamen Bedenken, ob das beschränkte Ausschreibungsverfahren im Beiblatt zum Bremischen Amtsblatt rechtens ist; die Bedenken resultieren aus einem Spruch des Bremischen Staatsgerichtshofes in einem gänzlich anders gelagerten Fall. Nun soll eventuell sogar das Bremische Landesbeamtengesetz geändert werden, um Rechtssicherheit für die noch ausstehenden Hausberufungsverfahren zu schaffen.

ROLF KRAMER

GRUPPENREISEN MASSGESCHNEIDERT

Individuell • Weltweit • Studienreisen • Fachprogramme

Lassen Sie sich kostenlos und unverbindlich genau nach Ihren Wünschen Ihre individuelle Gruppenreise ausarbeiten – vom Spezialisten mit 20 Jahren Erfahrung:



INTERCONTACT
Ihr Partner für Studienreisen

Abt. 4366, In der Wässerscheid 49, 53424 Remagen



Baden-Württemberg: Tagung: Kooperation Daimler - Fachhochschulen

Die hochschulpolitischen Fachtagungen des **hlb**-Landesverbandes Baden-Württemberg loten Kooperationsmodelle Hochschule - Wirtschaft aus. Die fünfte Tagung am Donnerstag, den 3. März 1994, behandelt die Zusammenarbeit zwischen Daimler-Benz und den Fachhochschulen.

Die Tagung findet in der Daimler-Benz-Hauptverwaltung, Epple-Str. 225, Stuttgart-Möhringen, statt und wird um 9.30 Uhr von Professorin Dr. Dorit Loos, der Vorsitzenden des hlb-Landesverbandes, eröffnet.

Es referieren

Dr. Karl Friedrich Gärtner
Anforderungen an Fachhochschul-Absolventen in einer Lean Production

Dr. Johannes Töpler
Technologie- und Wissenstransfer innerhalb des Daimler-Benz-Konzerns und in der Zusammenarbeit mit den Hochschulen

Dr. Axel Klopprogge
Berufliche Chancen von Fachhochschul-Absolventen im Daimler-Benz-Konzern

Zum Abschluß der Tagung ist eine Führung durch die High-Tech-Ausstellung Daimler-Benz vorgesehen.

Voraussichtliches Ende wird gegen 14.30 Uhr sein.

Interessenten wenden sich an:
Professorin
Dr. Dorit Loos
Buchenländer Straße 60
70569 Stuttgart
Telefon (0711) 68 25 08.

INFORMATIONEN + BERICHTE

Hochschullehrerbund sucht Erfinder

Fachhochschulprofessoren ohne Privileg auf „freie Erfindung“?

Der Information eines Mitgliedes, dem für seine Erfindung der Status einer „freien Erfindung“ von der Hochschulleitung bestritten wurde, sind wir nachgegangen.

Die Hochschulleitung vertritt den Standpunkt, § 42 Arbeitnehmerfindergesetz ließe keine Anwendung auf Professoren an Fachhochschulen zu; eine Befreiung von Mitteilung und Anbietenpflicht könne nur Professoren „wissenschaftlicher Hochschulen“ gewährt werden; so auch eine in der juristischen Literatur weit verbreitete Meinung.

Dieser Auffassung muß widersprochen werden: Soweit Fachhochschulprofessoren Aufgaben wahrnehmen, die im Forschungsbereich den Anforderungen entsprechen, die auch an Hochschullehrer wissenschaftlicher Hochschulen gestellt werden, denen also Forschung und Entwicklung als Dienstaufgabe zugewiesen ist (z.B. durch entsprechende Formulierungen in den Hochschulgesetzen), müssen sie hinsichtlich des Verwertungsprivilegs gleichgestellt werden. Der Gesetzgeber hat zum Zeitpunkt der Entstehung dieser Vorschrift die Erweiterung des Aufgabenbereichs der Fachhochschulen nicht absehen können. Hochschulrechtlich kommt dieser geänderte Aufgabenbereich nach der Novellierung des HRG durch § 26 HRG zum Ausdruck, der es Fachhochschulen im Rahmen anwendungsbezogener Entwicklungsvorhaben ermöglicht, Drittmittelforschung durchzuführen. Schon im Hinblick auf den Gleichbehandlungsgrundsatz kann

die Verwertungsfreiheit nicht versagt werden.

Durch § 42 ArbEG wird hinsichtlich des Kreises der Hochschullehrer eine Ausnahmeregelung von §§ 40, 41 ArbEG (Erfindungen und technische Verbesserungsvorschläge von Arbeitnehmern im öffentlichen Dienst) getroffen: Erfindungen, die von ihnen im Dienst gemacht werden, sind freie Erfindungen und unterliegen auch nicht - wie freie Erfindungen des anderen Hochschulpersonals - der Mitteilungs- und Anbietenpflicht.

§ 42 ArbEG spricht von „wissenschaftlichen Hochschulen“. Dienstserfindungen von Fachhochschulprofessoren würden somit nach § 40, 41 ArbEG behandelt und stünden somit grundsätzlich dem Land zu.

Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft hat auf Initiative des hlb den Bundesminister der Justiz um Prüfung einer entsprechenden Änderung des § 42 ArbEG gebeten. Soweit die Stellungnahme des BMJ vorliegt, werden wir die Leser der DNH informieren.

Kollegen, die Schwierigkeiten bei der Anerkennung ihrer Erfindungen als „freie Erfindungen“ haben, sollten sich mit der Geschäftsstelle in Verbindung setzen.

FH-Wirtschaftsjuristen¹⁾

Die Anwaltskammer Köln hegt keine Zweifel am Erfolg des Lüneburger Modellversuchs

Am 27.10.1993 veranstaltete das Institut für Anwaltsrecht an der Universität zu Köln zusammen mit der Rechtsanwaltskammer und dem Kölner Anwaltsverein eine Podiumsdiskussion zum Thema „Der Diplom-Wirtschaftsjurist (FH) - Etikettenschwindel oder Ausweg?“ Einführende Referate hielten Professor Dr. Christoph Hommerich (FH für Öffentl. Ver-

waltung NRW) und Professor Dr. Manfred Lieb (Universität zu Köln). Die Diskussion wurde geleitet von Professor Dr. Martin Hensler, dem Direktor des An-Instituts. Auf dem Podium diskutierten u.a. Dr. Uwe Volker Bilitza (Vorstand Gerling-Konzern) und Detlef Kleinert, RA und Notar (F.D.P.-MdB). Ministeriellen Glanz mußte die Veranstaltung entbehren, weil sowohl Wissenschaftsministerin Anke Brunn wie Justizminister Dr. Rolf Krumm (ehemaliger Wissenschaftsminister) abgesagt hatten.

Professor Hommerich als Befürworter juristischer Studiengänge an Fachhochschulen bezeichnete die universitäre Ausbildung als zu lang, zu schlecht und zu abgehoben. Bedarf gäbe es sowohl für das mittlere Management als auch in der öffentlichen Verwaltung. Die Gegner argumentierten, nur eine Elite von Studenten lasse sich in so kurzer Zeit so umfassend in Wirtschaftsrecht, internationalem Privatrecht und Europarecht ausbilden, wie das Lüneburger Modell es vorsieht. Wem es aber gelinge, werde sich schwerlich damit abfinden, als „Jurist“ zweiter Klasse tätig zu sein. MdB Kleinert warnte vor der absehbaren „Dentistenlösung“, die nach wenigen Jahren gefunden werden müßte. Die Anwälte fürchten die Konkurrenz der Diplom-Wirtschaftsjuristen - sei es, daß ihre Beratung für kleinere und mittlere Unternehmen weniger gefragt würde, oder gar, wenn die Wirtschaftsjuristen den Sprung in die Anwaltschaft versuchten. Angeblich waren sich alle Diskussionsteilnehmer einig darin, die FH-Absolventen sollten den Terminus „Jurist“ nicht in der Berufsbezeichnung führen.

Das Resümee der Anwaltskammer Köln: „Der Zug in Richtung Fachhochschul-„Jurist“ ist zur Zeit nicht zu stoppen. ... Die Wissenschaftsminister verschiedener Bundesländer

richten ihren Ehrgeiz darauf, die Fachhochschulen - und sei es auf Kosten der Universitäten - zu stärken. Wettbewerbsverzerrungen zuungunsten der Universitäten werden dabei nur allzugern in Kauf genommen. Die Unis ... werden im direkten Vergleich mit den finanziell und personell hervorragend ausgestatteten Fachhochschulen ... den kürzeren ziehen. Aufgrund der Tatsache, daß sich in Lüneburg 13 Professoren der Betreuung von lediglich 52 Studenten widmen können, bestehen am Erfolg des dortigen Modellversuchs keine Zweifel. Professor Dr. Lieb pointierte dies mit der Bemerkung, er traue sich zu, sogar eine Klasse von Grundschulern durch das zweite Examen zu bringen, sofern man ihm nur genügend Zeit und Mittel zur Verfügung stelle... „

(G.E.)

1) Quelle: Dr. Offernmann-Burckart, Rechtsanwaltskammer Köln 4/93, Seite 173 f.

PERSONALIA

Präsidentenwechsel an der FH Bund

Klaus Reichardt ist seit 10. November 1993 Präsident der Fachhochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung. Er ist Nachfolger von Dr. Hubert Minz, der zum 1. März 1993 in den Ruhestand trat.

Reichardt, Jahrgang 1937, ist nach der zweiten juristischen Staatsprüfung (1965) im Jahre 1966 in den Dienst der Deutschen Bundespost getreten. 1970 wurde er Referent für Grundsatzfragen der Berufsbildung im Bundesministerium für das Post- und Fernmeldewesen. In dieser Funktion wirkte er in der interministeriellen Arbeitsgruppe für die Entwicklung des Studiums an der künftigen Fachhochschule des Bundes mit. So wuchs er in die FH Bund hinein; zuletzt - bis 1988 - leitete er den

Fachbereich Post- und Fernmeldewesen. Über das Bundesministerium und die Generaldirektion Telekom kehrte er nun als Präsident an die FH Bund zurück.

... und an der FH-Rheinland-Pfalz

Die Fachhochschule Rheinland-Pfalz hat ab 1. Mai 1994 einen neuen Präsidenten. Der Nachfolger von Professor Dr. Dieter Wilmes, der nicht wieder kandidieren konnte, ist Professor Dr. Wulf R. Fischer (Märkische Fachhochschule in Iserlohn). Fischer war Gründungsrektor der zum 1. April 1988 errichteten Märkischen Fachhochschule (in diese gingen ein die Abteilung Iserlohn und der Fachbereich Elektrotechnik der zugleich aufgelösten Fachhochschule Hagen). Davor war Fischer Prorektor der Fachhochschule Hagen; er ist Geschäftsführer des Instituts für Instandhaltung an der Märkischen Fachhochschule. - Fischer konnte sich gegen zwei Mitbewerber aus der Fachhochschule Rheinland-Pfalz durchsetzen.

Portrait des NRW-Vorsitzenden Professor Dr. rer. nat. Wolfgang Sieber,

geb. 1943 in Schlesien, Schulzeit in Schleswig-Holstein und im Rheinland. 1963 Abitur am städtischen Neusprachlichen Gymnasium Köln-Deutz, Studium der Physik an den Universitäten Köln und Bonn. 1969 Diplom in Physik mit einer Diplomarbeit über das Strahlungsfeld eines Hornstrahlers im Mikrowellen-Frequenzbereich am Radioastronomischen Institut der Universität Bonn. 1975 Promotion am Max-Planck-Institut für Radioastronomie „Zum

Spektralverhalten von Radiopulsaren“.

Seit 1972 Wissenschaftler am Max-Planck-Institut für Radioastronomie. Im Rahmen dieser Tätigkeit Meßkampagnen am 300m-Radioteleskop in Arecibo (Puerto-Rico), am Mark-II Teleskop in Jodrell Bank (England), am Westerborker Synthesis-Teleskop (Niederlande), in Pushchino bei Moskau (Rußland) und am 3,6m-Teleskop auf La Silla (Chile). Mitglied der Test-Kommission zur Inbetriebnahme der 30m-Millimeter-Antenne auf dem Pico Veleta (Spanien). Forschungsaufenthalte am Cavendish Laboratorium in Cambridge (England), am JILA in Boulder (USA) und in Pushchino (Rußland).

Lehrauftrag an der Fachhochschule Köln in Mikrocomputer-Technik und Physik. Diverse Funktionen innerhalb der Max-Planck-Gesellschaft, u.a. gewählter Vertreter des Institutes in der physikalisch-technisch-chemischen Sektion, Mitglied des intersektionellen Ausschusses und des Senatsausschusses für Forschungsplanung. Zeitweise Vorsitzender der Kommission J der deutschen Sektion der URSI (Union der Radiowissenschaftler).

1988 Berufung an die Fachhochschule Niederrhein auf die Professur für Physik und Höchstfrequenztechnik im Fachbereich Elektrotechnik; während der letzten vier Jahre Vorsitzender des Prüfungsausschusses des Fachbereichs.



Impressum

DIE NEUE HOCHSCHULE ist die Zeitschrift des Hochschullehrerbundes.

Verlag: Hochschullehrerbund e.V., Rüngsdorfer Str. 4 c, 53173 Bonn, Telefon (0228) 352271, Telefax (0228) 354512

Herausgegeben: vom Hochschullehrerbund-Bundesvereinigung

Beauftragt: Professor Günther Edler (G.E.), Büschgensstr. 24, 41239 Mönchengladbach, Telefon und Telefax (02166) 340355

Verantwortlich für Besprechungen: Professor Dr. Rainer Walden (R.W.), Rochusweg 1, 33129 Delbück, Telefon (05250) 7519

Endredaktion und Anzeigenleitung: Dr. Hubert Mücke (H.M.), Hochschullehrerbund e.V.

Band 35, Heft 1, Februar 1994

Verbands offiziell ist die Rubrik „h/b aktuell“. Alle anderen mit Namen des Autors/der Autorin versehenen Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Auffassung des Hochschullehrerbundes e.V. - Bundesvereinigung - sowie der Mitgliedsverbände.

Nachdruck, auch auszugsweise und in anderen Sprachen, bedarf grundsätzlich der vorherigen Genehmigung des Hochschullehrerbundes e.V. und ist immer mit einem Hinweis auf die Quelle zu versehen. Mitgliedern des h/b und Abonnenten der Zeitschrift ist dies zu nicht-kommerziellen Zwecken ohne vorherige Genehmigung gestattet.

DIE NEUE HOCHSCHULE erscheint zweimonatlich.

Der Bezugspreis wird im Rahmen der Mitgliedschaft zu den Landesverbänden des Hochschullehrerbundes e.V. abgegolten.

Jahresabonnements für Nichtmitglieder DM 75,- (Inland), 78,- (Ausland), Sonderbedingungen für Studierende und bei Mehrfach-Abonnements auf Anfrage.

Einzelhefte DM 15,- **Doppelhefte** DM 20,-

Schnupper-Jahresabonnements für Hochschullehrer, die dem Hochschullehrerbund nicht angehören: einmalig DM 40,-

Bezugsaufträge für DIE NEUE HOCHSCHULE werden für jeweils ein Kalenderjahr erteilt und verlängern sich für das folgende Jahr, wenn sie nicht bis zum 15. November des laufenden Jahres gekündigt wurden.

Erfüllungs-, Zahlungsort und Gerichtsstand ist Bonn.

Satz und Versand: Cicero, Kölnstr. 292, 53117 Bonn

Druck: PR Druck, Kölnstr. 292, 53117 Bonn

Gestaltung: Dipl.-Des. (FH) Irmgard Hofmann

Vertrieb: Hochschullehrerbund e.V.

ISSN 0340 - 448 X

- Prof. Dr.-Ing. Martina Abri**, Bauaufnahme und Denkmalpflege FH Potsdam
- Prof. Jürgen Arendt**, Architektur, FH Oldenburg
- Prof. Dr. Bozena Arnold**, Werkstoffkunde, FH Hamburg
- Prof. Dr. Susanne Becker**, Sozialwissenschaften, FH Merseburg
- Prof. Hans-Peter Bernert**, Nachrichtentechnik/Übertragungstechnik und Analogtechnik, FH für Technik und Wirtschaft Berlin
- Prof. Dr.-Ing. Werner Beuschel**, Informationsmanagement/Unternehmensführung, FH Brandenburg
- Prof. Dr. Ingo Bieberstein**, Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Marketing, FH Niederrhein
- Prof. Stefan Bigalke**, Karosseriekonstruktion, FH Hamburg
- Prof. Dr.-Ing. Bernhard Blöchl**, Elektrotechnik/Mikroprozessortechnik einschließlich Grundlagen der Elektrotechnik für Maschinenbau und Informatik, FH Lausitz
- Prof. Dr. Gerd Bornmüller**, Betriebswirtschaftslehre, FH Hamburg
- Prof. Dr. Achim Bothe**, Heizungstechnik und Kältetechnik, FH Gelsenkirchen
- Prof. Dr. Thomas Bradtke**, Quantitative Methoden, FHHamburg
- Prof. Dr. rer. pol. Klaus Brockmeyer**, Betriebliche Steuerlehre, Revision, Treuhandwesen, FH Lausitz
- Prof. Dr. Reiner Bröckermann**, Betriebswirtschaftslehre und Personalwirtschaft, FH Niederrhein
- Prof. Klaus Bruhne**, Technische Schiffsführung; Mathematik und anwendungsbezogene EDV, FH Oldenburg
- Prof. Dr. rer. oec. habil. Lothar Brunsch**, Betriebswirtschaftslehre mit den Schwerpunkten Kostentheorie, Kostenrechnung, Bilanzierung und Steuern, Technische FH Wildau
- Prof. Dr. Barbara Döhle**, Volkswirtschaftslehre, FH Stralsund
- Prof. Dr.-Ing. Peter Dressel**, Maschinenelemente und Maschinendynamik, FH Eberswalde
- Prof. Dr. Olaf Elsholz**, Chemie, FH Hamburg
- Prof. Dr. Hilmar Esrom**, Physik, Mathematik, FH für Technik Mannheim
- Prof. Dr.-Ing. Paul Feinle**, Tribologie, Werkstoffwissenschaften, FH für Technik Mannheim
- Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Fichter**, Planung und Konstruktion im Ingenieurbau, FH Potsdam
- Prof. Dr. rer.nat. Arno Fischer**, Betriebssysteme, FH Brandenburg
- Prof. Dr. Herbert Frank**, Grundbau und Bodenmechanik, FH Gießen-Friedberg
- Prof. Dr. Klaus Fricke**, Institut für Experimentalphysik, FH Gelsenkirchen
- Prof. Ingo Gabriel**, Technischer Ausbau/Architektur, FH Hamburg
- Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Gärtner**, Geräteentwicklung in der Feinwerktechnik, Technische FH Berlin
- Prof. Dr.-Ing. Peter Georgi**, Bodenmechanik und Grundbau, Technische FH Berlin
- Prof. Dr. rer.pol. Wolfgang Greife**, Allgemeine Betriebswirtschaft, insb. Produktionswirtschaft, FH Brandenburg
- Prof. Dr. Rainer Haidan**, Informatik, FH Hamburg
- Prof. Dr. Rüdiger Hamm**, Volkswirtschaftslehre, FH Gelsenkirchen/Standort Bocholt
- Prof. Dr. Ulrich Hamm**, Landwirtschaftliche Marktlehre und Agrarmarketing, FH Neubrandenburg
- Prof. Dr. med. Paul Michael Hein**, Sozialmedizin, insbes. öffentliches Gesundheitswesen, Gesundheitsförderung, Rehabilitation, Umweltmedizin, FH Lausitz
- Prof. Dr. Bernd Heinrich**, Elektronische Bauelemente und Schaltungen, FH Merseburg
- Prof. Dr. Wolfgang Henrich**, Mathematik und Datenverarbeitung, FH Gießen-Friedberg
- Prof. Dipl.-Soz. Karl-Heinz Himmelmann**, Medienpädagogik, insbes. Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit im Sozialwesen, neue Medien, FH Lausitz
- Prof. Dr.-Ing. Werner Hofacker**, Thermodynamik, FH Brandenburg
- Prof. Dr. phil. Karl Homuth**, Soziologie, insbesondere sozialer Wandel, soziale Kontrolle und Entwicklung von Lebenswelten, FH Potsdam
- Prof. Dr.-Ing. Hartwig Hübel**, Stahlbau und BAUinformatik, Baustatik, FH Lausitz
- Prof. Dr. Wolfgang Huhn**, Sozialmedizin, FH Kiel
- Prof. Dr.-Ing. Karl-Heinz Jänicke**, Technische Informatik mit Mikrorechen-technik, FH Brandenburg
- Prof. Dr. Jelena Jamaikina**, Kunst-, Kultur- und Designgeschichte, FH Potsdam
- Prof. Dr. Dagmar Jank**, Bibliothekswissenschaft, FH Potsdam
- Prof. Dr. med. Annemarie Jost**, Sozialpsychiatrie inklusive Suchterkrankungen, FH Lausitz
- Prof. Heiner Kaltenhäuser**, Informatik, FH Hamburg
- Prof. Dr. Alois Kammerl**, Volks- und Betriebswirtschaftslehre, FH Hamburg
- Prof. Dr. Ricarda Kampmann**, Volkswirtschaftslehre, FH Gelsenkirchen
- Prof. Dr.-Ing. Peter Kayser**, Wirtschaftsingenieurwesen, FH für Technik und Wirtschaft Berlin
- Prof. Dr. phil. Wolfgang Kmuche**, Informationsökonomie und -management, FH Potsdam
- Prof. Dr.-Ing. Manfred Koch**, Wasserbau, insb. Siedlungswasserwirtschaft sowie Wasserbau und Landschaftsgestaltung, FH Lausitz
- Prof. Dr. Bernd Kost**, Informatik, FH Hamburg
- Prof. Klaus Koziel**, Tragwerkslehre und Ingenieurhochbau, FH Anhalt
- Prof. Dipl.-Kulturpäd. Matthias Krohn**, Digitale Medien, FH Potsdam
- Prof. Dr. Almuth Künkel**, Psychologie der Entwicklung und des Alters sowie Familienpsychologie, FH Düsseldorf
- Prof. Dr. Gerd Kutz**, Technologie der Kosmetika und Waschmittel, FH Lippe
- Prof. Dr. Christine Lacher**, Volkswirtschaftslehre, FH Hamburg
- Prof. Uwe Gerd Lange**, Wasserbau, Siedlungswasserwirtschaft, Hydraulik, Technische FH Berlin
- Prof. Dr. sc. techn. Harald Loose**, Informatik in den Ingenieurwissenschaften, FH Brandenburg
- Prof. Dr. Josef Lorenz**, Produktion von Vieh und Fleisch, FH Weihenstephan
- Prof. Dr. rer. nat. Vera Luthardt**, Angewandte Pflanzenökologie, FH Eberswalde
- Prof. Frieder Luz**, Landwirtschaftstechnik, FH Weihenstephan

Prof. Dr. Eckhard Maschler, Einführung in das Recht, FH Hamburg

Prof. Dr.-Ing. Uwe Meier, Grundlagen der Elektrotechnik, FH Lippe

Prof. Dr.-Ing. Joachim Meißner, Hochfrequenztechnik, Telekom FH Berlin

Prof. Dr. Hans-Jürgen Michael, Nachrichtentechnik und Digitale Signalverarbeitung, FH Hamburg

Prof. Dr. Peter Michelis, Gebäudesanierung und Hochbaukonstruktion, FH Hamburg

Prof. Wolfgang Miegel, Hydromechanik, FH Hamburg

Prof. Dr. Peter Möller, Physik und Mathematik, FH Hamburg

Prof. Dr.-Ing. Wilhelm Mombauer, Elektrische Grundlagen, Sensorik, FH für Technik Mannheim

Prof. Dr.-Ing. habil. Reinhard Müller, Energietechnische Anlagen, insbes. Kraft-Wärme-Kopplung, FH Lausitz

Prof. Dr.-Ing. Ludwig Obermeyer, Wasserwesen, FH Potsdam

Prof. Dr. rer.nat. Joachim Oehlke, Angewandte Tierökologie, FH Eberswalde

Prof. Dr. Johannes Ohlert, Physik, FH Gießen-Friedberg

Prof. Hans-Peter Preiß, Baubetrieb, FH Osnabrück

Prof. Dr.-Ing. Jürgen Quick, Elektronik/Grundlagen der Elektrotechnik, FH Brandenburg

Prof. Dr. Franz Raps, Regelungstechnik und Grundlagen der Elektrotechnik, FH Augsburg

Prof. Dr. Dr. Heidrun Rauchfuß, Grundlagen der Informatik/Programmiersprachen, FH Merseburg

Prof. Dr.-Ing. Arnold Ritter, Produktionstechnik mit Spezialisierung in Werkzeugmaschinen, FH Brandenburg

Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Ruck, Chemie mit Umweltanalytik, FH Weihenstephan

Prof. Dr. Angelika Ruge, Museumskunde, FH für Technik und Wirtschaft Berlin

Prof. Gisela Scheidler, Fotografie, FH Potsdam

Prof. Dr.-Ing. Bernd Schinke, Werkstoffwissenschaften, Konstruktionselemente, FH für Technik Mannheim

Prof. Dr. Eggert Schmidt, Tierische Erzeugung mit dem Schwerpunkt Tierzucht sowie Anatomie u. Physiologie der landwirtschaftlichen Haustiere, FH Weihenstephan

Prof. Dr.-Ing. Ralf Schmidt, Konstruktion und Technologie der Elektrotechnik, FH Stralsund

Prof. Dr. Peter Schreiber, Rechnergesteuertes Messen und Prüfen, FH Hamburg

Prof. Dr. Wolfgang Schulz, Steuerungs- und Regelungstechnik, FH Hamburg

Prof. Dr. Bernd Schwarz, Digitale Informationstechnik und Automatisierungstechnik, FH Hamburg

Prof. Dr.-Ing. Heinrich Schwierz, Nachrichtentechnik und Signalverarbeitung, FH Brandenburg

Prof. Dr. Tassilo Selmayr, Chemie im Fachbereich Landwirtschaft, FH Weihenstephan

Prof. Dr. rer.nat. habil. Jürgen Socolowsky, Angewandte Mathematik, insbesondere mit Statistik, FH Brandenburg

Prof. Dr. paed. Brundhilde Soffner, Gruppen-, Familien- und Gemeinwesenarbeit, FH Lausitz

Prof. Jochen Peter Sondermann, Fertigungsmeßtechnik, Qualitätskontrolle, Technische FH Berlin

Prof. Dr.-Ing. Herbert Staadt, Verkehrswesen, FH Potsdam

Prof. Dr. sc. nat. Bernd Stark, Sensortechnik, Technische FH Wildau

Prof. Dr. phil. Werner Stefan, Sozialarbeit/Sozialpädagogik, insbes. Beratung, Unterstützung, Information und Öffentlichkeitsarbeit, FH Potsdam

Prof. Dr. rer. nat. Matthias Suckow, Mathematik, insbes. zur Modellierung von verfahrenstechnisch-chemischen Prozessen, FH Lausitz

Prof. Dr.-Ing. Dominik Surek, Strömungsmaschinen, Maschinenmeß- und Regelungstechnik, FH Merseburg

Prof. Dr.-Ing. habil. Horst Stopp, Bauphysik, insbes. Feuchteschutz, sommerlicher Wärmeschutz, gesetzliche Grundlagen, Wärme- und Stoffaustausch, FH Lausitz

Prof. Dr. rer.oec. Stephan Teichmann, Betriebswirtschaftliche Grundlagen mit den Schwerpunkten Rechnungswesen und Controlling, FH Wildau

Prof. Dr. Heinz Tempel, Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Materialwirtschaft/Logistik, FH Merseburg

Prof. Andreas Theurer, Künstlerische Grundlagen, plastisches Gestalten und Formgebung, FH Anhalt

Prof. Dr. oec. László Ungvári, Produktionswirtschaft/Informatik, Technische FH Wildau

Prof. Dr. rer. pol. Vitas Andreas Valiulis, Informatik, Technische FH Wildau

Prof. Dr. phil. Hedwig van Rennings, Methoden und Didaktik der Sozialarbeit/Sozialpädagogik, insbes. Beratung und sozialadministrative Hilfe, FH Lausitz

Prof. Dr.-Ing. Ralf-Peter Voß, Statik, Stahlbau und Holzbau, FH für Technik und Wirtschaft Berlin

Prof. Dr. Hans-Peter Walter, Elektrische Energietechnik, Telekom FH Berlin

Prof. Rüdiger Weddige, Freiland-Pflanzenkunde, FH Osnabrück

Prof. Dr.-Ing. Martin Weigert, Grundlagen der Informatik mit den Schwerpunkten mathematische Grundlagen und Algorithmen, FH Lausitz

Prof. Dr. Thomas Westermann, Angewandte Mathematik, FH Karlsruhe

Prof. Dr. Thomas Willner, Verfahrenstechnik, FH Hamburg

Prof. Dr.-Ing. Ralf Winkelmann, Fertigungstechnik, einschließlich Arbeitsvorbereitung, Arbeitswissenschaft und Schweißtechnik, FH Lausitz

Prof. Dipl.-Ing. Karl-Heinz Winkens, Baukonstruktion, FH Potsdam

Prof. Dr. Wilfried Wöhlke, Automatisierungstechnik, FH Hamburg

Prof. Dr. Ernst-Otto Woidelko, Darstellende Geometrie, FH Hamburg

Prof. Dr. Michael von Wuntsch, Betriebswirtschaft, FH für Technik und Wirtschaft Berlin

Prof. Katrein Wurzbacher, Tragwerkslehre und Konstruktiver Hochbau, FH Hamburg

Prof. Dr. Herbert Zucchi, Zoologie/Tierökologie, FH Osnabrück

Der Hochschullehrerbund bietet seinen Mitgliedern gegen einen Kostenbeitrag von DM 3,-- je Schriftstück (bitte in Briefmarken beilegen) Informationen aus Bund und Ländern.

Bitte benutzen Sie den abgedruckten Anforderungscoupon.

- Bund 1**
Bund-Länderprogramm zur anwendungsorientierter Forschung und Entwicklung an Fachhochschulen - Förderrunde 1994 - Antragsunterlagen
- Baden-Württemberg 1**
Lehrverpflichtung, Stand 1986
- Baden-Württemberg 2**
Nebentätigkeitsverordnung, Stand 1991
- Baden-Württemberg 3**
Stellungnahme des Ministeriums für Wissenschaft u. Forschung
„Zu viele Akademiker?“ vom 12.05.1993
- Baden-Württemberg 4**
Stellungnahme des Ministeriums für Wissenschaft u. Forschung
„Bericht zur Fortentwicklung der Organisation der Berufsakademie BW vom 13.10.1993
- Bayern 1**
Regelungsverpflichtungsverordnung, Stand 1986
- Bayern 2**
Nebentätigkeitsverordnung, Stand 1992
- Berlin 1**
Lehrverpflichtungsverordnung, Stand 1993
- Berlin 2**
Nebentätigkeitsverordnung, Stand 1990
- Berlin 3**
Erstes Haushaltsstrukturgesetz: Gesetz zur Änderung des Berliner Hochschulgesetzes, Beschlußempfehlung vom 29.11.93
- Berlin 4**
Berliner Hochschulstrukturplan 1993, Vorlage des Senats an das Abgeordnetenhaus vom 7.9.93 (Textteil)
- Brandenburg 1**
Antwort der Landesregierung auf eine kleine Anfrage zu „Forschung an den Brandenburger Fachhochschulen“, April 1993
- Bremen 1**
Lehrverpflichtungsverordnung, Stand 1984
- Bremen 2**
Verordnung über die Erfüllung der Lehrverpflichtung, Stand 1986
- Bremen 3**
Entwurf der Änderung der Lehrverpflichtungsverordnung vom 10.05.1993
- Bremen 4**
Stellungnahme des Landesverbandes Bremen zum Änderungsentwurf der Verordnung über den Umfang der Lehrverpflichtung vom 05.08.1993
- Bremen 5**
Nebentätigkeitsverordnung, Stand 1990
- Hamburg 1**
Lehrverpflichtungsverordnung (Änderung befindet sich in der Beratung, Stellungnahme des Landesverbandes liegt vor)
- Hamburg 2**
Nebentätigkeitsverordnung, Stand 1992, (s. auch Nebentätigkeit 2)
- Hessen 1**
Lehrverpflichtungsverordnung für Fachhochschullehrer, Stand 1975
- Hessen 2**
Nebentätigkeitsverordnung (s. Nebentätigkeit 1)
- Hessen 3**
Verbesserung der Lehre - Kriterienkatalog der Wissenschaftsministerin vom 28.06.1993
- Mecklenburg-Vorpommern 1**
Nebentätigkeitsverordnung (z.Zt. gilt Schlesw.-Holstein, 1991)
- Niedersachsen 1**
Lehrverpflichtung (geregelt innerhalb der Kapazitätsverordnung vom 06.09.83,
- Niedersachsen 2**
Nebentätigkeitsrecht, Stand 1985
- Niedersachsen 3**
Praxisnahe Forschung und Entwicklung an niedersächsischen Fachhochschulen, Antragsunterlagen.
- Nordrhein-Westfalen 1**
Lehrverpflichtung (geregelt innerhalb der Kapazitätsverordnung), Stand 1988
- Nordrhein-Westfalen 2**
Nebentätigkeitsverordnung, Stand 1988
- Nordrhein-Westfalen 3**
Rechtsverordnung zu quantitativen Eckdaten für Studium und Prüfungen in Fachhochstudiengängen, Entwurf vom 17.09.1993
- Nordrhein-Westfalen 4**
Erlasse zu Besetzungsverfahren bei Professuren an Fachhochschulen/in Fachhochschulstudiengängen an Universitäten, Stand Ende 1993
- Nordrhein-Westfalen 5**
Forschungsvorhaben 1994, Antragsunterlagen für Forschungsvorhaben im Rahmen der Dienstaufgaben
- Rheinland-Pfalz 1**
Stellungnahme des Hochschullehrerbundes vom 05.08.93 zum Entwurf einer Lehrverpflichtungsverordnung
- Rheinland-Pfalz 2**
Nebentätigkeitsverordnung, Stand 1987

- Rheinland-Pfalz 3**
Fachhochschulausbildung zum Wirtschaftsjuristen, (Anfrage des Abgeordneten Kohnle-Gros/CDU, 1993)
- Rheinland-Pfalz 4**
Freistellung von Professoren der Fachhochschulen für die Praxis und zur Durchführung von Entwicklungsvorhaben - Verwaltungsvorschrift des Ministeriums für Wissenschaft und Weiterbildung vom 29.06.1992
- Saarland 1**
Nebentätigkeitsverordnung, Stand 1989
- Sachsen 1**
Muster eines Arbeitsvertrags zwischen dem Freistaat Sachsen (SMWK) und Hochschullehrern
- Sachsen-Anhalt 1**
Lehrverpflichtungsverordnung, Stand 1992
- Sachsen-Anhalt 2**
Antwort der Landesregierung auf die Große Anfrage zu „Personalentwicklung und Ausbauzielen im Hochschulbereich des Landes Sachsen-Anhalt vom 06.10.1993
- Schleswig-Holstein 1**
Lehrverpflichtungsverordnung, Entwurf vom April 1993
- Schleswig-Holstein 2**
Nebentätigkeitsverordnung, Stand 1990
- Schleswig-Holstein 3**
Referentenentwurf eines Berufsakademiegesetzes vom 26.10.93
Stellungnahme des Präsidenten des Hochschullehrerbundes vom 29.11.93

- Schleswig-Holstein 4**
Allgemeine Verwaltungsvorschrift über die Gewährung von Beihilfen, Amtsblatt vom 12.07.1993
- Thüringen 1**
Lehrverpflichtung: Thüringer Kapazitätsverordnung, Stand 1993
- Thüringen 2**
Nebentätigkeitsverordnung, Stand 1991
- Nebentätigkeit 1**
Begriff und Genehmigungsverfahren am Beispiel Hessen, 06.05.1988
- Nebentätigkeit 2**
Splitting-Verbot, Beitrag von Heinrich Göring Fachhochschule Hamburg, Mai 1993
- Altersversorgung 1**
Merkblatt des hlb zur Versorgung für beamtete Hochschullehrer, Beilage zur DNH Heft 3, 1990
- Altersversorgung 2**
Beitrag über das geänderte Versorgungsrecht von Peter Förster, in: DNH Heft 3, 1990
- Besoldung 1**
Aspekte des Besoldungsdienstalters von Hochschullehrern
Beitrag von Klaus Wellm, in: DNH Heft 1, 1987
- Dienstrecht 1**
Das Professorenrecht auf Abwesenheit, Beitrag von Erwin Quambusch in: DNH Heft 2, 1989
- Forschung 1**
Tabelle der Durchschnittsätze 1993 für die Berechnung der Angestelltenvergütungen und Arbeiterlöhne

Ich bin Mitglied des Hochschullehrerbundes Landesverband

Ich bitte um Zusendung folgender Unterlagen:

Ort, Datum Unterschrift

Bitte deutlich schreiben, Absender wird als Versandadresse benutzt

Name

Straße

PLZ/Ort

Bitte senden an:

*Hochschullehrerbund e.V., Rüngsdorfer Str. 4 c, 53173 Bonn,
Telefon (0228) 352271, Telefax (0228) 354512*

*Der Hochschullehrerbund bietet seinen Mitgliedern gegen einen Kostenbeitrag von DM 3,--/je Schriftstück (bitte in Briefmarken beilegen) den Bezug einschlägiger aktueller Veröffentlichungen zum Thema Hochschuldidaktik. Nur solche mit * gekennzeichneten Schriftstücke können von der Geschäftsstelle in Kopie angefordert werden. Bitte benutzen Sie den eingedruckten Anforderungscoupon.*

Bezugsangaben der übrigen nicht gekennzeichneten Schriftstücke erfragen Sie bitte schriftlich bei der Geschäftsstelle des Hochschullehrerbundes.

Didaktik 1 *

Hans-Christoph Bartscher: Die richtige Projektion - Folien und Dias in Vorlesung und Vortrag, in: Das Hochschulwesen 1993/5, S. 238-240.

Didaktik 2

Gert Böhme: Professionelles Lernen an der Fachhochschule, in: Brigitte Berendt, Joachim Stary (Hrsg.), Evaluation zur Verbesserung der Qualität der Lehre und weitere Maßnahmen, Weinheim 1993, S. 233-248.

Didaktik 3 *

Rainer Bromme, Riklef Rambow: Verbesserung der mündlichen Präsentation von Referaten - ein Ausbildungsziel und zugleich ein Beitrag zur Qualität der Lehre, in: Das Hochschulwesen 1993/6, S. 289-295.

Didaktik 4 *

Ernst Engelke: Hochschuldidaktische Fortbildung an Fachhochschulen in Bayern. Ein Modell zur Verbesserung der Lehre an allen Hochschulen? In: Beiträge zur Hochschulforschung 1993/2, S. 205-234.

Didaktik 5

Ernst Engelke, Gerhard Löh: Arbeitshilfen zum Hochschulunterricht, 2. verbesserte Auflage, Würzburg 1993 (82 Seiten).

Didaktik 6 *

Rötger Nötzel: Fallstudien und Unternehmensplanspiele in der betrieblichen Ausbildung an Fachhochschulen, in: Die neue Hochschule 1992/5, S. 18-20.

Didaktik 7

Dietrich von Queis: Das Lehrportfolio als Dokumentation von Lehrleistungen. Ein Beitrag zur Qualifizierung und Weiterbildung in der Hochschullehre, Bildung - Wissenschaft - Aktuell 14/93, Bonn 1993 (54 Seiten).

Didaktik 8

Joachim Stary: Visualisierungstechniken, FU Berlin 1993 (72 Seiten).

Didaktik 9

Jürgen Tietze, Michael Hege: Evaluation an Fachhochschulen, in: Brigitte Berendt, Joachim Stary (Hrsg.), Evaluation zur Verbesserung der Qualität der Lehre und weitere Maßnahmen, Weinheim 1993, S. 249-254.

Didaktik 10 *

Klaus Watzka: Evaluierung von Lehrveranstaltungen (inclusive Fragebogen), in: Die neue Hochschule 1993/6, S. 12-14.

Didaktik 11

Wolff Dietrich Weblar: Lehrberichte. Empirische Grundlagen, Indikatorenauswahl und Empfehlungen zur Darstellung der Situation in Lehrberichten, Studien zu Bildung und Wissenschaft, Band 107, Bad Honnef 1993 (288 Seiten).

Didaktik 12 *

Wolff Dietrich Weblar: Evaluation der Lehre: Praxiserfahrungen und Methodenhinweise, in: Beiträge zur Hochschulforschung 4/1993, S. 407-428.

Didaktik 13 *

Maria-Paz Weißhaar: Wirkames Lehren und Lernen an unserer Fachhochschule. Vorschläge zu einer konstruktiven Hochschuldidaktik, in: FH Journal (FH Rheinland-Pfalz) 1993/2, S. 3-7.

Fragebogen 1 *

Fragebogen zur studentischen Veranstaltungskritik, FH Bochum

Fragebogen 2 *

Lehrveranstaltungs- Rückmeldefragebogen, FH Regensburg

Ich bin Mitglied des Hochschullehrerbundes Landesverband

Ich bitte um Zusendung folgender Unterlagen:

Ort, Datum Unterschrift

Bitte deutlich schreiben, Absender wird als Versandadresse benutzt

Name

Straße

PLZ/Ort

Bitte senden an:

Hochschullehrerbund e.V., Rüngsdorfer Str. 4 c, 53173 Bonn,
Telefon (0228) 352271, Telefax (0228) 354512

hlb

Ihr Anwalt in Sachen Fachhochschule

Der **hlb** fordert für Sie:

- ☐ Freiraum für anwendungsbezogene Forschung
- ☐ Weniger Verwaltungsaufwand
- ☐ Möglichkeit zu methodischer und didaktischer Fortbildung
- ☐ Professoren im Beamtenstatus
- ☐ Einheitliche Besoldung nach C3

Hochschullehrerbund

Rüngsdorfer Str. 4c, 53 173 Bonn

Fon: 0228 / 35 22 71, Fax: 0228 / 35 45 12